



Bodensee-Dorfgespräch 1

## Wohnen im Alter im Dorf

Anhang zur Dokumentation:  
Poster und Recherchen

Das Projekt wird vom Kleinstprojektelevs der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) im Rahmen des Programms INTERREG zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sowie vom Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) Baden-Württemberg gefördert.





# Wohnen für Jung und Alt

Bodensee-  
Dorfgespräche

Das Haus „Wohnen für Jung und Alt“ steht im Zentrum von Frastanz (Hofnerfeldweg 1B), in der Region Walgau in Vorarlberg. Die Marktgemeinde Frastanz hat 6.469 Einwohner (Stand 31.12.2018). Der Anteil der Menschen über 65 Jahre beträgt 1.163. Die Eröffnung des Hauses „Wohnen für Jung und Alt“ war im September 2004, das heißt, wir feiern heuer ein 15 Jahr-Jubiläum. Das Haus ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Pfarre Frastanz und der Vogewosi. Die Initiative ging von der Pfarre Frastanz aus. Der Verein Wohnen für Jung und Alt der Pfarre Frastanz begleitet das Wohnprojekt und stellt dafür eine Mitarbeiterin für Gemeinwesenarbeit an (40 %).

## Aufgaben der Mitarbeiterin:

- Unterstützung bei Anträgen, Formularen...
- Beratung und Vermittlung von Hilfsdiensten, Zusammenarbeit mit MOHI, Krankenpflegeverein...
- Förderung des Miteinanders
- Unterstützung der Gemeinschaftsentwicklung und der Nachbarschaftshilfe
- Aufnahme der Wohnungswerber – Vorschläge fürs Vergabegremium
- Öffentlichkeitsarbeit

Im Haus Wohnen für Jung und Alt sind zwölf Wohnungen für ältere Menschen (Eigentum Pfarre Frastanz) und vier Wohnungen für junge Paare oder Familien (Eigentum Vogewosi).



## Wohnen im Alter im Dorf



## Kurzbeschreibung Projekt:

Die Leitung der Pfarre Frastanz (damaliger Ortspfarrer DDr. Herbert Spieler, sowie der Pfarrkirchenrat und Pfarrgemeinderat) hatten die Vision, in Frastanz Wohnraum für SeniorInnen zu schaffen, die aus altersbedingten Gründen in seniorengerechte Wohnungen übersiedeln, bzw. im Alter nicht allein leben wollen, um sich dadurch sicherer zu fühlen. In Zusammenarbeit mit der Diözese Feldkirch wurde eine Bedarfserhebung gemacht und verschiedenste Institutionen in Süddeutschland angeschaut. Mit der Vogewosi wurde ein fundierter Bauträger gefunden.

Ziel war es ein Wohnhaus zu schaffen, wo sich ältere und jüngere Menschen treffen, miteinander leben, einander unterstützen und sich somit Sicherheit für den Alltag geben.

## Gemeinschaftliches Miteinander:

- Jour fixe – Mittwochsfrühstück (Information, Aktuelles, Erzählcafé, Gedächtnistraining, Planung von Festen)
- Feste und Feiern im Jahresreigen, Geburtstage
- regelmäßiger Haustreff
- Gemeinschaftsraum kreativ gestalten
- lebendige und unterstützende Nachbarschaft (Hilfsdienste übernehmen, Autofahrten zum Arzt, Einkäufe)
- Pflege des Gartens



## Rahmenbedingungen

Bei einer Neubelegung einer Wohnung müssen die SeniorInnen mit Unterstützung der Hilfsdienste vor Ort (Krankenpflegeverein, Mobiler Hilfsdienst, Essen auf Rädern) noch selbständig wohnen können.

Das Vergabegremium achtet auf die Altersdurchmischung, d.h. dass es immer jüngere und ältere SeniorInnen im Haus gibt, damit das gemeinschaftliche Miteinander auch funktionieren kann.

Wenn der Pflegebedarf der BewohnerInnen so groß wird, dass dies mit den Hilfsdiensten vor Ort nicht mehr gedeckt werden kann, muss es eine Übersiedlung in ein Pflegeheim geben. Hier wird mit dem „case management“ der MG Frastanz zusammen gearbeitet.

## Empfehlungen

- Bedarfserhebung
- verschiedenste Projekte und Institutionen vorweg ansehen
- Projekt in der Kommune öffentlich vorstellen – Pläne, Ideen...
- Tag der offenen Türe
- Gemeinschaftsräume einplanen
- Begleitung durch MitarbeiterIn für Gemeinwesenarbeit
- zentrale Lage eines solchen Wohnprojektes, damit die älteren Menschen Ärzte, Apotheke, Verkehrsverbund, Rathaus, Bank, Kirche und Friedhof, Geschäfte zu Fuß erreichen können
- Planung - automatische Eingangstüre wichtig, breite Hausgänge als Begegnungsräume einplanen

## Grenzen

Wir würden uns noch mehr Begegnungen zwischen den älteren und jüngeren Menschen im Alltag wünschen. Allerdings arbeiten die jungen Paare / Familien meist ganztätig und können deshalb nur bei Haustreffs und bei Festen am „Miteinander“ teilnehmen. Für die älteren Menschen ist es jedoch wunderbar mitzuerleben, dass immer wieder „junges Leben“ ins Haus einzieht. Junge Familien, die im Haus gewohnt haben und sich nun etwas Eigenes geschaffen haben, kommen immer wieder gerne bei Festen im Haus vorbei.



## Ansprechpartner

**Wohnen für Jung und Alt**  
Hofnerfeldweg 1B  
6820 Frastanz  
Tel. 0676-832408292  
e-mail  
jung.alt@pfarrefrastanz.at

**Christine Kieber**  
(Gemeinwesenarbeit)



# Aufwind Wangen

## MEHR als gute Nachbarschaft

## Selbstbestimmtes gemeinschaftliches Wohnprojekt für ältere Menschen



**Wangen im Allgäu** / Kreis Ravensburg / Deutschland  
Einwohnerzahl: ca. 26.000 Einwohner

Bereits 1987, vor mehr als 30 Jahren, gründete Henning Scherf mit 10 Freunden in Bremen seine Senioren-Wohngemeinschaft, in der er auch heute noch als Teil einer „Wahlfamilie“ lebt.  
2007, vor 12 Jahren, gründeten wir den ersten Aufwind-Verein, mit dem Ziel, ähnliche Wohngemeinschaften aufzubauen.  
2015 wurde das erste AUFWIND-Haus in Wangen bezogen.  
Weitere Projekte in Weingarten, Isny, Konstanz und Überlingen folgten.  
In fast allen deutschen Städten gibt es ähnliche bestehende Projekte für gemeinsames Wohnen und viele Gruppen, die mit viel Engagement Pläne zum Aufbau weiterer „Wahlfamilien“ verfolgen. In den fünf Aufwind-Projekten leben ca. 80 Menschen als „Wahlfamilie“ zusammen.

Wir wollten selbst so leben – das ist erreicht. Aber wir verstehen den Sinn dieser neuen Wohnform nicht nur in der Schaffung einer angenehmen Wohnsituation für uns selbst.

Menschen in einem starken sozialen Umfeld sind gesünder, leben länger und sind aktiver. Sie sind selbst glücklicher und verstärken den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, und sie verhindern Einsamkeit und Isolation, besonders für ältere Menschen.



### Wohnen im Alter im Dorf



Wohnbedingungen zu schaffen, in denen ein starkes soziales Miteinander im gemeinsamen Haus und im Quartier wachsen kann, sehen wir als eine gesellschaftspolitische Aufgabe an, der wir uns weiter widmen wollen.  
Wir wollen jetzt den „AUFWIND WANGEN e.V.“ gründen, um unsere eigenen Erfahrungen aus den bestehenden Aufwind-Projekten und Erfahrungen, die wir in anderen befreundeten Projekten kennen lernten, zu nutzen, um die Idee des Gemeinsamen Wohnens weiter zu fördern. Dabei sollen verstärkt Angebote für die Bewohner eines Wohnprojektes und die Nachbarn aus dem Quartier geschaffen werden, sodass ein Quartiersnetzwerk entsteht.

Für diese Ziele ist der Begriff „**Gemeinschaftliches Wohnen PLUS**“ entstanden. Alle verfügbaren Wege sollen genutzt werden, um diese Idee des Gemeinschaftlichen Wohnens für ältere Menschen in unserer Gesellschaft weiter zu verankern:

- Informationen der Öffentlichkeit über Möglichkeiten, die diese Idee bietet, über alle verfügbaren Medien
- Enge Zusammenarbeit mit kommunalen Vertretern, Bürgermeistern, Gemeinderäten, politischen Parteien, Stadtseniorenräten, sozialen Einrichtungen
- Aufbau neuer Projekte, die unsere Ziele verfolgen
- Gegenseitige Hilfe und Unterstützung in den Projekten und im Wohnquartier bei der Durchführung und Realisierung von gemeinschaftlichen Aktivitäten



### Wir wollen...

- ein Wohnumfeld schaffen, durch das Lebensfreude geprägt wird durch harmonische Beziehungen zu Mitbewohnern und Nachbarn.
- dies besonders für ältere Menschen gestalten, aber jüngere nicht ausschließen.
- durch ein aktives Miteinander eine sinnstiftende Lebensführung fördern
- Chancen bieten, für enge und positive Beziehungen zwischen den Bewohnern eines Hauses und des umgebenden Wohnquartiers.
- die gegenseitige Hilfe und Unterstützung aufgrund dieser guten Beziehungen fördern.
- Raum und Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten schaffen, die diese Beziehungen fördern.
- Dies alles soll allen Bewohnern eine unbefristete Heimat bieten.
- das Interesse an anderen Lebenseinstellungen fördern und Toleranz im Alltag stärken, um damit dem Frieden zu dienen.

### Bauliche Voraussetzungen

- ca. 10 – 20 Wohnungen
- Wohnungen mit ein, zwei und drei Zimmern, für Singles und Paare geeignet
- alle mit Balkon / Terrasse
- barrierefreie Ausführung
- Gemeinschaftsraum / Trefferia für alle Bewohner jederzeit nutzbar
- wünschenswerte gemeinschaftliche Einrichtungen: (Gästezimmer, Werkstatt, Pflegeraum, gemeinsamer Garten mit einladenden Treffpunkten, individuelle Gartenbereiche, Infokasten)

### Rechtliche Rahmenbedingungen

Wir halten Mietverträge mit den Bewohnern für eine für unsere Ziele gut geeignete rechtliche Grundlage für unsere Projekte. Die zu schließenden Verträge müssen den Vereinszielen entsprechen und eine gesunde wirtschaftliche Basis her-

stellen. Für ein harmonisches Zusammenleben der Bewohner sollen Regeln definiert werden, die von allen akzeptiert werden können. Folgende Verträge müssen geschlossen werden:

- Investor / Eigentümer – Trägerverein: Generalmietvertrag
- Verein - Mitglieder: Vereinsatzung
- Verein – Mieter/Bewohner: Mietverträge, Hausordnung, Gemeinschaftsordnung

### Grenzen

Es kann schwierig sein als Gruppe geeignete Grundstücke zu finden, weil private Investoren, die einen höheren Preis zahlen können bevorzugt werden. Gruppen die keine spezielle Organisationsform (wie Verein oder Genossenschaft) haben, haben es schwerer in Verhandlungen.

# AUFWIND WANGEN

e.V. i.G.

MEHR als gute Nachbarschaft

### Ansprechpartner

AUFWIND WANGEN

Hinrich Lemke  
Petra Wolz

kontakt@aufwindwangen.com  
Maria-Catharina-Reich-Str. 1  
88239 Wangen  
07552 - 7729891



# Alt werden in Bodnegg



Bodensee-  
Dorfgespräche

**Bodnegg** ist eine selbständige Gemeinde im Kreis Ravensburg (Baden-Württemberg) mit 3200 Einwohnern und liegt im Dreieck Ravensburg – Wangen – Tettngang etwa 20 km nördlich des Bodensees. Bodnegg bildet zusammen mit den Gemeinden Grünkraut, Schlier und Waldburg den Gemeindeverwaltungsverband Gullen. Die hügelige Lage und die Verteilung der Einwohner auf 96 Weiler erschwert die Mobilität für Personen ohne PKW.

2017 waren etwa 650 Personen über 65 Jahre alt

Es gibt eine recht große Nachbarschaftshilfe mit momentan etwa 50 Helfer(inne)n in Bodnegg, eine Betreuungsgruppe 1x wöchentlich, einen für alle offenen (und rege genutzten) Mittagstisch an der Schule und verschiedene Freizeitangebote für Senioren wie Thermalbaden, Turnen, Singen, Radfahren und Wandern und 1 x monatlich einen Seniorennachmittag mit Programm. Ambulante Pflegedienste bieten die kirchliche Sozialstation in Schlier und verschiedene private Anbieter.

## Ausgangssituation

Bodnegg ist im Bereich der Freizeitangebote recht gut aufgestellt, seit 2016 gibt es eine Betreuungsgruppe für dementiell erkrankte Menschen 1 x wöchentlich 3 Stunden mit Mittagstisch, die Nachbarschaftshilfe ist im Bereich Unterstützung im Haushalt immer stärker gefordert und die Sozialstation (ambulante Pflege) hat einen Aufnahmestopp für neue Kunden. Stationäre Angebote oder eine Tagespflege gibt es in Bodnegg nicht, bei Bedarf muss man bei Anbietern im Umkreis anfragen. Der Wunsch nach einer stationären Einrichtung in Bodnegg ist groß.

## Die wichtigsten Beteiligten an dem Projekt waren

- Die Verwaltung mit der Fachstelle Altenhilfe des Landratsamts, dem Bürgermeister und der Gemeinwesenarbeiterin
- Der Gemeinderat
- Die in dem Bereich „Senioren“ Tätigen vor Ort: VertreterInnen von Nachbarschaftshilfe, Sozialstation, Kirchen, AG „Senioren und Soziales“
- Die BürgerInnen

## Empfehlungen

Über die Gemeindegrenzen hinausschauen – andere haben oft die gleichen Anliegen! Querdenken und neue, ungewöhnliche Ideen zulassen. Eine Gelegenheit schaffen, wo man gemeinsam „ins Blaue rein“ überlegen kann. Die Bürger einbinden – ohne die geht's nicht. Bei uns erwiesen sich die Busfahrten zu den Einrichtungen als „Gedankenschmiede“ – bei drei Stunden im Bus kommt man unweigerlich über das Gesehene und Gehörte ins Gespräch!

## Wir sind beim Projekt in 3 Schritten vorgegangen

Nach der Auftaktveranstaltung im Januar 2018 fanden von März – Mai sechs Infofahrten zu verschiedenen Pflege- und Betreuungseinrichtungen statt, bei denen alle eingeladen waren mitzufahren. Die Idee dahinter war, dass die Bürger auch die noch nicht bekannten Möglichkeiten des Wohnens und der Pflege im Alter kennenlernen. Im Juni war der Workshop, bei dem die Bürger noch einmal über die verschiedenen Einrichtungsarten informiert wurden und ihre bevorzugte Einrichtungsart priorisieren konnten. Eine im Juni gegründete Steuerungsgruppe schrieb verschiedene Träger und Anbieter an, von denen 2 ihr Angebot in Bodnegg vorstellten. Alle 2 stellten die Bedingung, dass die Nachbargemeinde Grünkraut (ebenfalls Preisträger beim Quartier2020 und auch noch ohne stationäre

Einrichtung) ihr gewünschtes Angebot nur zusammen mit Bodnegg unter der gleichen Trägerschaft realisiert. So wurde die Zusammenarbeit mit Grünkraut intensiviert. Im Januar wurden bei der Einwohnerversammlung die Empfehlungen der Steuerungsgruppe vorgestellt und die Bürger wurden nach ihren Vorschlägen, Ideen und Anmerkungen zu diesen Empfehlungen befragt.

## Rahmenbedingungen

Es muss eine Gruppe Interessierter im Ort geben, die das Projekt vorantreiben und dazu die Unterstützung der Gemeindeverwaltung haben. Und es muss eine Stelle in/bei der Verwaltung geben, die unterstützt, begleitet, organisiert ... ein Kümmerer! Die Förderzusage des Landes war natürlich eine große Hilfe, so konnten wir die Fahrten und Veranstaltungen sehr großzügig planen. Und so kann man auch die Bürger gut einbinden.

## Grenzen

Wir haben sehr viel mehr Träger von Pflegeeinrichtungen angefragt, als wir Angebote bekommen haben – der Pflegenotstand ist bereits eingetreten!

## Das hätten wir uns als Unterstützung gewünscht und ist für andere Kommunen hilfreich

Die Förderzusage war wirklich ausgesprochen hilfreich – gemeinsame Fahrten und zusammen Essen stärken das Wir-Gefühl. Und: es kommt sehr auf den Kümmerer an! Insgesamt MÜSSEN die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat hinter dem Projekt stehen, sonst geht's nicht.



## Wohnen im Alter im Dorf



## Ansprechpartner

**Christa Gnann**  
Bürgerkontaktbüro Bodnegg

Dorfstraße 18  
88285 Bodnegg  
Tel.: 07520-9208-12

Sprechzeiten:  
Mo 8.30 Uhr - 10.00 Uhr  
Do 15.00 Uhr - 17.00 Uhr



# Friedrichsheim Gailingen

Bodensee-  
Dorfgespräche

## Gailingen am Hochrhein

Landkreis Konstanz,  
Baden-Württemberg,  
Deutschland

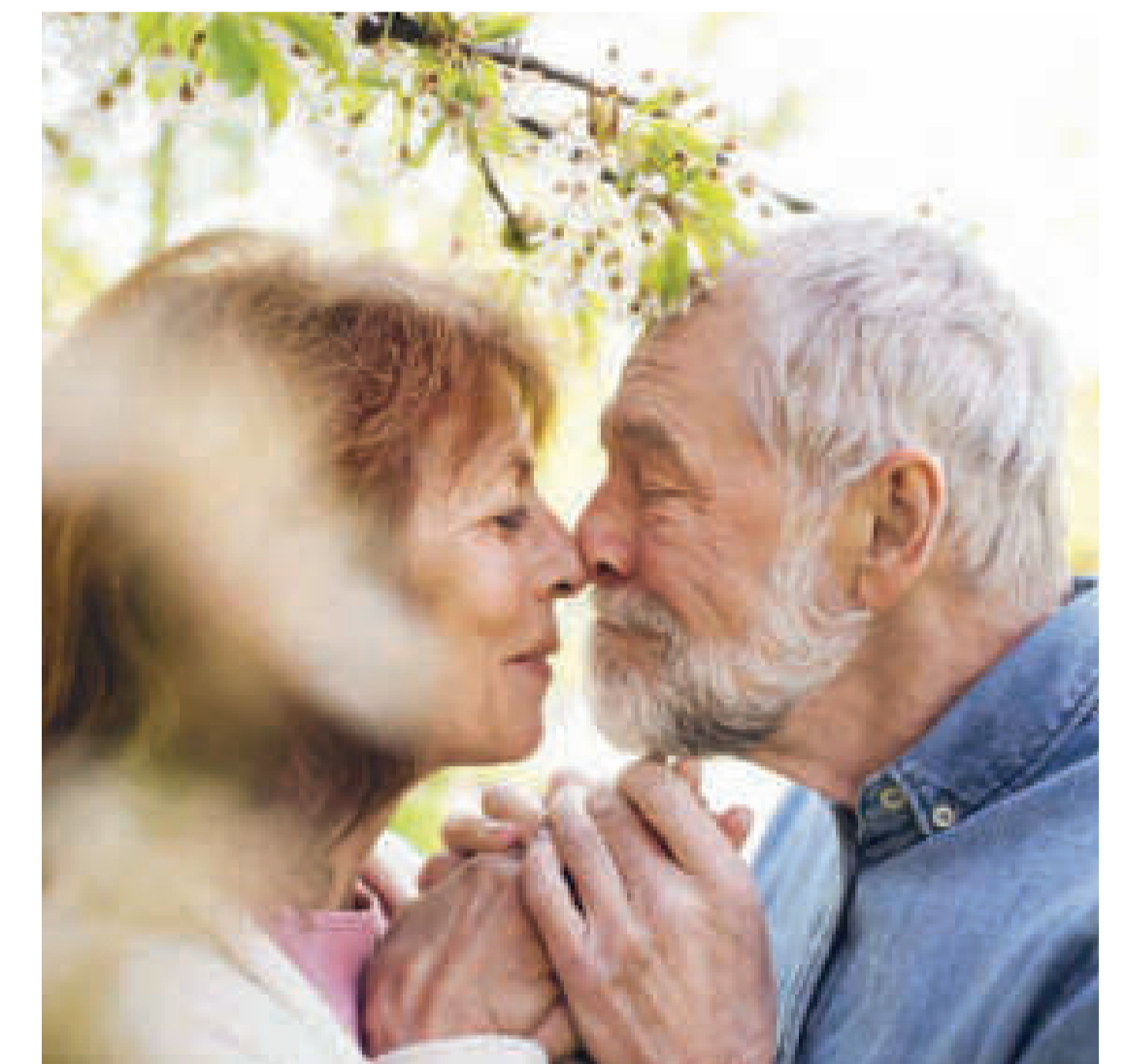
ca. 2900 Einwohner, davon 650 älter als 65 Jahre,  
keine Teilorte

## Besonderheiten

Die Gemeinde liegt sehr schön am Südhang eines Bergrückens, der zum Hochrhein hin abfällt. Das Gemeindegebiet wird in drei Richtungen von der Schweiz begrenzt. Aufgrund der Nähe zur Schweiz sehr gute Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten, zwei Arztpraxen, zwei Zahnarztpraxen, Apotheke, Grundschule, Kinderbetreuung.



## Wohnen im Alter im Dorf



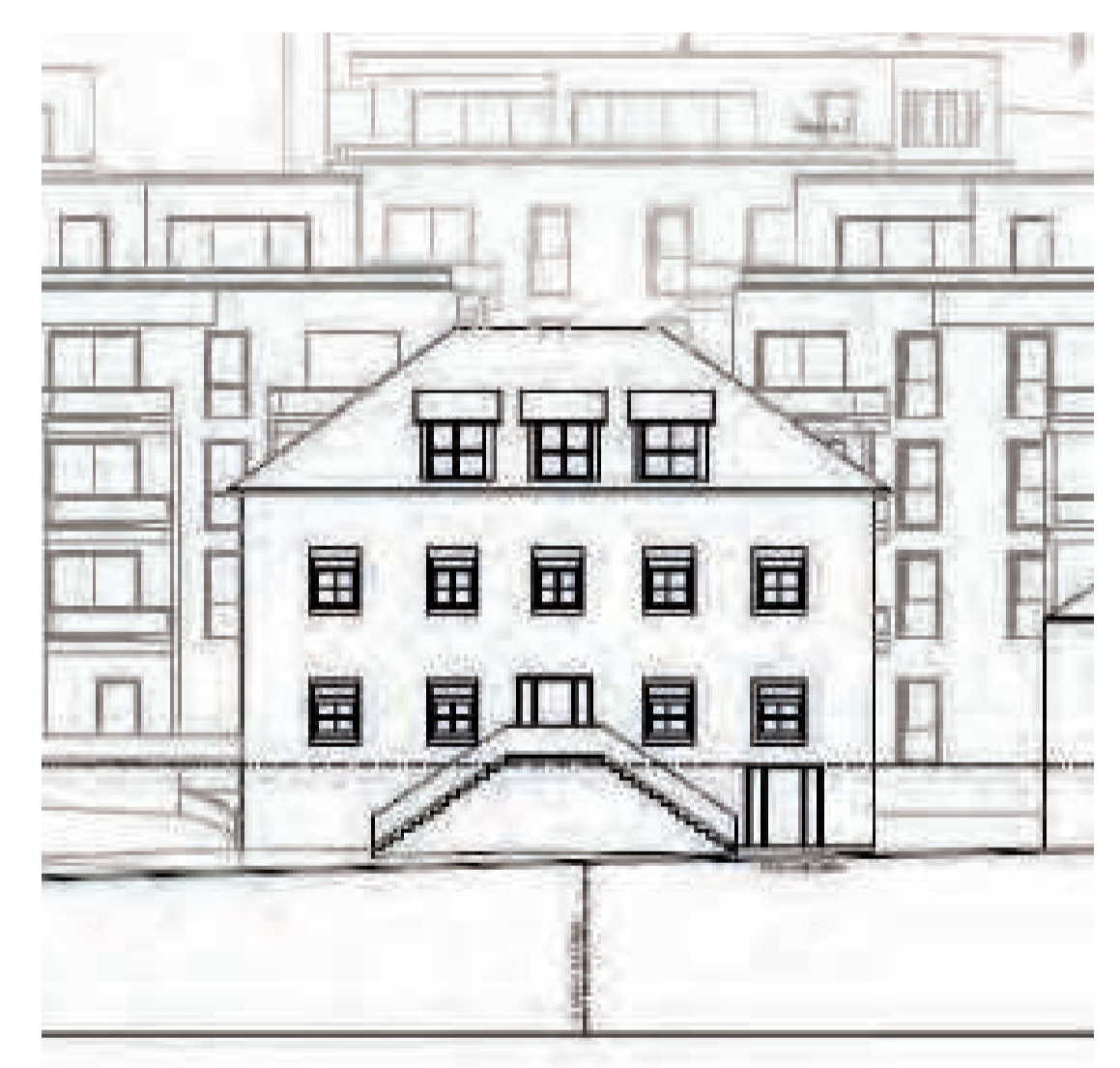
## Ausgangssituation

Problematik Lebensabend im Dorf: ursprünglich gab es ein Altenheim in einem denkmalgeschütztem altem Gebäude (Friedrichsheim), ein kleine Seniorenpension mit ambulanter Betreuung und ein Gebäude mit „betreutem Wohnen“, allerdings nur geringe Betreuung, keine Tagespflege.

Aufgrund strengerer Anforderungen wurde das Altenheim geschlossen. Die Bewohner mussten auf umliegende Pflegeheime ausweichen.

## Ziel

Erreichung einer komplementären Struktur von Einrichtungen, die das Alt werden im Dorf ermöglichen.



## Aktivitäten und Beteiligte

(1) Gemeinde erwarb das große Gelände des alten Friedrichsheims und hat darauf ein Grundstück entwickelt; Kontaktaufnahme mit Investoren und Betreibern; Auswahlentscheidung durch Gemeinderat; Verträge sind geschlossen; Bauantrag wird aktuell gestellt;

75 Plätze: davon 15 Kurzzeitpflege, 15 Demenzplätze und 45 stationäre Pflegeplätze.

(2) Innerörtliche Grundstücksentwicklung auf privaten Grundstücken mit

einem Bauvorhaben mit betreutem Wohnen (meVita): Gewährleistung einer 24-Stunden Betreuung in dieser Einrichtung. Baugenehmigung ist erteilt.

(3) Vorhandene Einrichtungen (kleine Seniorenpension und betreutes Wohnen) bleiben.

(4) Der in Gailingen ansässige ambulante Pflegedienst erweitert und baut ein Objekt, in welchem er auch Tagespflegeplätze anbieten möchte (Planungsphase).

## Ergebnisse

Das Ergebnis ist aus meiner Sicht eine Struktur von verschiedenen Einrichtungen unterschiedlicher Träger, die zu einem sich ergänzenden Angebot führen, im Dorf alt zu werden.

Die Gemeinde begleitet entsprechende Projekte und fördert diese bzw. hat solche selbst angestoßen. Die Gemeinde ist nicht selbst operativ tätig geworden.

Weniger regulatorische Vorgaben durch Genehmigungsbehörden würden die Maßnahmen erleichtern.

## Ansprechpartner

Dr. Thomas Auer  
Bürgermeister

Gailingen am Hochrhein  
Hauptstraße 7  
78262 Gailingen  
+49 7734 9303-11  
Thomas.Auer@gailingen.de



# Soziales Netzwerk & Wohnen im Alter

## Mühlhausen-Ehingen



Bodensee-  
Dorfgespräche

**Kenndaten des Projekts**  
**Gemeinde Mühlhausen-Ehingen**  
Landkreis Konstanz / D

3.826 Einwohner (2016)  
Anzahl Einwohner > 65 Jahre: 722 EW

**Besonderheiten der Gemeinde**  
Mühlhausen-Ehingen im Landkreis Konstanz liegt eingebettet zwischen der großen Kreisstadt Singen (Hohentwiel) und der Stadt Engen. Die Gemeinde hat sich in den vergangenen Jahren vom überwiegend landwirtschaftlich geprägten Ort zu einer Wohngemeinde entwickelt, in der aber auch das Handwerk und mittelständische Gewerbebetriebe ihren festen Platz haben. Mühlhausen-Ehingen verfügt über eine gut ausgebaute Infrastruktur mit allen erforderlichen Nahversorgungseinrichtungen.

### Kurzbeschreibung des Projekts

Älteren Menschen soll ermöglicht werden, so lange wie möglich selbstbestimmt in der Gemeinde und in ihrem vertrauten sozialen Umfeld leben zu können. Die Gemeinde hat mit professioneller fachlicher Begleitung und breiter Bürgerbeteiligung einen Prozess gestaltet, in dem hierzu eine breitgefächerte Angebotsstruktur entwickelt wurde.

### Was sind die wichtigsten Aktivitäten und Beteiligten?

Begleitet durch Herrn Prof. Dr. Thomas Klie und Studierende der Evangelischen Hochschule Freiburg wurde eine anonymisierte Bürgerbefragung „Leben und Wohnen im Alter“ durchgeführt und darauf aufbauend eine Bürgerversammlung durchgeführt. Dort wurden drei Projektgruppen gebildet, in denen an den Themen

1. Bürgerschaftliches Engagement (Bürgerverein und Soziales Netzwerk)
2. Betrieb der Einrichtung
3. Bau und Raum weitergearbeitet wird.

In Exkursionen wurden vergleichbare Projekte besucht. Der Prozess wird begleitet und moderiert von der Vinzenz von Paul gGmbH und seitens des Bürgermeisters und der Verwaltung tatkräftig unterstützt.

### Zielsetzung

eine von Bürger/innen gestaltete und auf die Gemeinde zugeschnittene Konzeption, ein innovatives, zeitgemäßes und zukunftsfähiges Angebot sowie Hilfen (z. B. Mix an Wohnformen), ein Gesamtkonzept der Altenhilfe und Generationen (z. B. Stärkung der Hilfen zu Hause), eine beständig bürgergestützte und getragene Begegnungs-, Wohn- und Lebensform, ein „Betriebskonstrukt“ in geteilter Verantwortung (mehrere Träger!) und erhöhter Sicherheit, bezahlbares, leistbares Wohnen und Hilfen

Konkret geplant ist die Überbauung des zentral gelegenen alten Sportplatzes (Baubeginn voraussichtlich 2020) mit

- Begegnungsstätte
- Ambulant betreuten Wohngemeinschaften (Pflege-WG)
- Servicewohnungen mit ambulantem Betreuungsvertrag
- Wohnen für junge Senioren
- Mehrgenerationenwohnen

Ein Bürgerverein soll gegründet werden (Dienste und Hilfen für BürgerInnen, soziale Kontakte und Netzwerk, Beratung und Börse, Engagement in Begegnung und Wohnanlage, Betreuungs- und Entlastungsleistungen im Wohnen, Förderung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engage-

ment, Fort- und Weiterbildung, Information und Transparenz).

### wichtige Rahmenbedingungen

Das Projekt ist gut auf andere Gemeinden übertragbar. Für eine Gemeinde dieser Größe sind die angestrebten Wohnformen angemessen. Der Personalbedarf bei der geplanten ambulanten Betreuung ist in Zeiten des Pflegekräftemangels über ambulante Pflegedienste realistischer umsetzbar.

### Empfehlungen

Anfangen und die Leute mitnehmen und einbinden! Hilfreich war die gute professionelle Begleitung sowohl durch die EH Freiburg als auch durch die Vinzenz von Paul gGmbH. Zielführend war und ist, die BürgerInnen gut einzubinden

(zum Beispiel durch Befragung und Bürgerversammlung) und frühzeitig per Beschluss einen Auftrag durch den Gemeinderat einzuholen. Die aktive Beteiligung des Bürgermeisters wie z. B. die Mitarbeit in allen drei Projektgruppen war zeitaufwändig aber wichtig.

### Hier sind wir an Grenzen gestoßen

Die Besetzung von Gremien, die Verantwortung übernehmen müssen, ist nicht einfach. So steht die Gründung des Bürgervereins noch aus.

### Das hätten wir uns als Unterstützung gewünscht

Durch unsere Partner wurden wir gut unterstützt. Inzwischen gibt es für vergleichbare Projekte auch Fördermittel seitens des Sozialministeriums.



### Wohnen im Alter im Dorf



### Ansprechpartner

**Hans-Peter Lehmann**  
**Bürgermeister**  
Schloßstraße 46  
D-78259 Mühlhausen-Ehingen

Tel.: +49.7733.5005.10  
bm@muehlhausen-ehingen.de



# Hilfe von Haus zu Haus

## Nachbarschaftshilfe Höri

„Einfach da sein! Mit viel Freude und Liebe für alle Generationen.“



Bodensee-  
Dorfgespräche

### Kenndaten Gemeinde

Die Nachbarschaftshilfe „Hilfe von Haus zu Haus“ ist ein seit 2003 bestehender Verein auf der Halbinsel Höri am Bodensee. Gestartet haben wir in der Gemeinde **Gaienhofen**, heute sind wir auf der gesamten Höri im Einsatz, dazu gehören die Gemeinde Moos mit 5 Ortsteilen (3.321 Einwohner), Gaienhofen mit 4 Ortsteilen (3.420 Einwohner) und Öhningen mit 3 Ortsteilen (3.699 Einwohner). 27 % der Einwohner sind älter als 65 Jahre.

### Wir organisieren Alltags-Hilfe:

Das Engagement von zwischenzeitlich über 90 Helfer/innen gilt der Betreuung von kranken oder betagten Menschen und ihren Angehörigen sowie der Unterstützung von Familien mit kleinen Kindern. Wir verstehen uns als offene Begegnungsstätte für Jung und Alt und helfen unbürokratisch und schnell, unabhängig von Religion und Nationalität. In ca. 95 Einsätzen sind ca. 85 Helferinnen und Helfer im Einsatz und leisteten im Jahr 2018 rund 16.500 Stunden im nachbarschaftlichen Einsatz. Nach 16 Jahren Vereinsgeschichte hat der Verein derzeit 403 Mitglieder.

### Kurzbeschreibung des Projekts

Betreutes Wohnen zuhause: Pflegebedürftige Mitmenschen sollen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung und in der Dorfgemeinschaft bleiben können. Wir unterstützen die Menschen im Haushalt und weit darüber hinaus: man frühstückt zusammen, geht spazieren oder hält ein Schwätzchen. So entstehen persönliche Beziehungen im Alltag und Lebensfreude. Der Verein hat zudem Arbeitsmöglichkeiten vor allem für Frauen im Dorf geschaffen. Viele Menschen suchen heute eine sinnvolle Beschäftigung und leisten gerne eine „Sozial-Zeit“. Der Generationenvertrag wird im Dorf mit Leben gefüllt.

### Wer kann die Hilfe in Anspruch nehmen?

Die Nachbarschaftshilfe ist ein regelmäßiges oder gelegentliches Hilfsangebot für Kranke oder alleinstehende ältere Menschen und Ehepaare, die Teile der alltäglichen Verrichtungen nicht mehr ganz alleine bewältigen können, Pflegende Angehörige, Familien

Die Nachbarschaftshilfe steht jedem offen, der Hilfe benötigt, unabhängig von seiner Konfession. Die Hilfe richtet sich ganz nach den individuellen Bedürfnissen der Person, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen möchte. Umfang der Hilfe Der Umfang wird je nach Wunsch des Anfragenden und Kapazität der Helfer/in vereinbart, von einmaligen, über zeitliche begrenzte, bis zu regelmäßigen Einsätzen. Der Umfang kann jederzeit reduziert, ausgebaut oder wieder eingestellt werden.

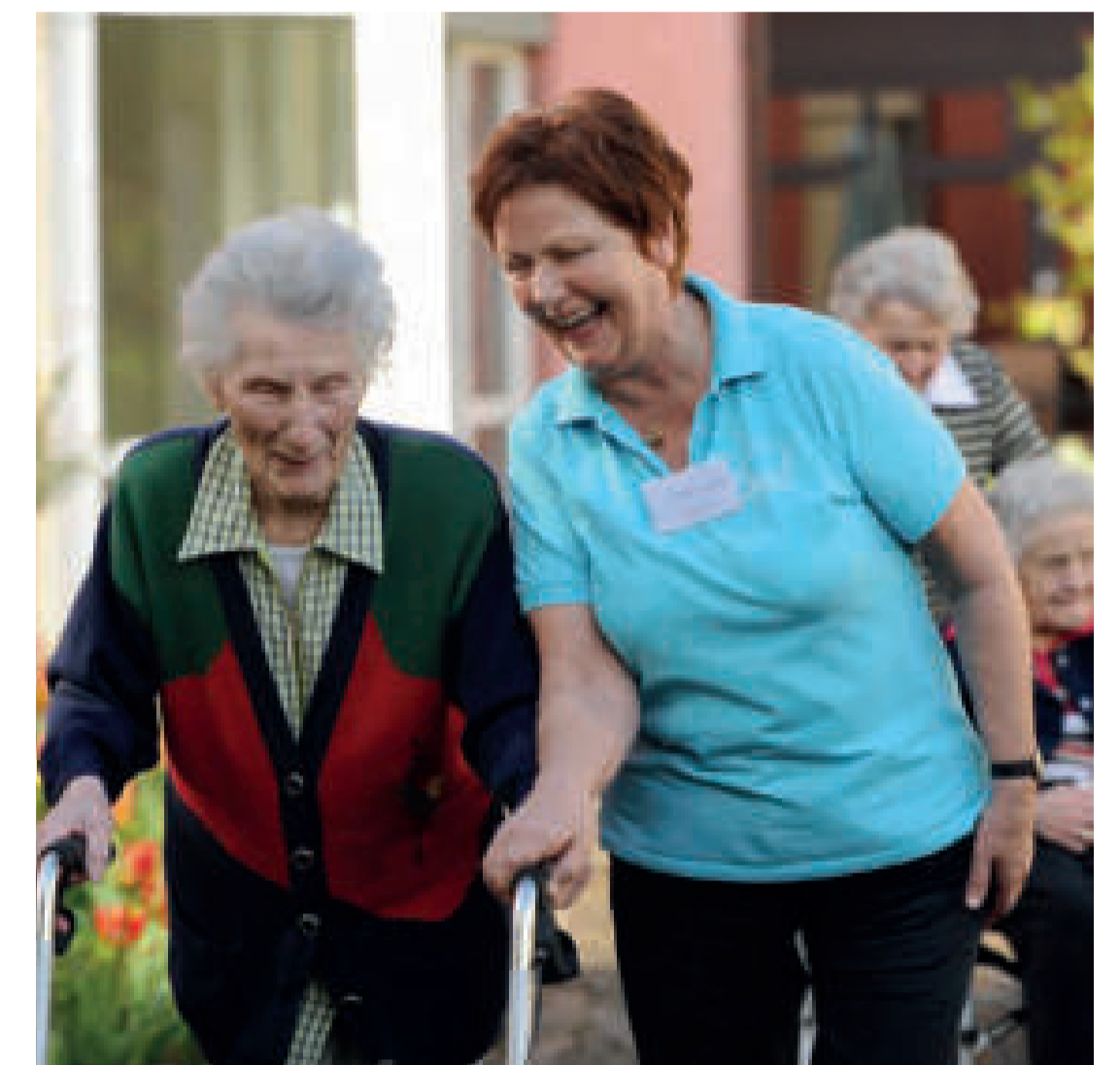
Neben unserer Kernkompetenz älteren Menschen Unterstützung anzubieten, betreiben wir zwei sehr gut ausgelastete Kleinkindgruppen für 10 Kinder im Alter zwischen 1-3 Jahren, die von einer Erzieherin und einer Tagesmutter an 4 Vormittagen betreut werden.

Wir haben einen Geschirrvleih auf Spendenbasis, bieten monatliche Seniorenfrühstücke auf Spendenbasis an und erweitern das Angebot gerade um einen Spielenachmittag und einen Lauftreff.



### Wohnen im Alter im Dorf

„Der Verein ist für mich eine Bereicherung im Alltag durch die Kontakte mit vielen liebevollen Menschen.“  
Nicole, Helferin



„Wir beantworten mit unserer Arbeit auch die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen: in einer fürsorgenden Gemeinschaft oder als vereinsamte Einzelkämpfer.“ Maria Hensler

„Wir sind ein Stück Lebensqualität für die Klienten und profitieren selbst davon.“ Monika Engelmann, Manuela Griß, Gertrud Staudenmeier (ehem. Team der Einsatzleitung)



Hilfe von Haus zu Haus  
Nachbarschaftshilfe Höri

### Wer leistet die Hilfe?

Die Einsätze werden durch erfahrene und geschulte Nachbarschaftshelferinnen erbracht. Sie sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

### Rahmenbedingungen

Demographischer Wandel in der Gemeinde Bezahlbare Hilfe für Bürger auf der Höri anbieten Organisation anbieten für bestehende ‚unorganisierte‘ Nachbarschaftshilfe, Zusammenarbeit mit den Pflegediensten, Pflege-Mix, Menschen die Möglichkeit zu bieten, solange wie möglich zu Hause zu bleiben

### Projekt ist sehr gut übertragbar

Projekt ‚Gaienhofener Nachbarschaftshilfe‘ ist in 70 andere Gemeinden in Baden-Württemberg übertragen worden hierzu wurde ein Netzwerk

der Nachbarschaftshilfe gegründet, um die Gründung von neuen Nachbarschaftshilfen zu unterstützen und voran zu treiben

### Empfehlungen

Sich zu vernetzen, von anderen zu lernen, Schulungen für die Helfer anzubieten SPES Veranstaltungen zum Thema ‚Lebensqualität durch Nähe‘ brachte Impulse in ganz Baden-Württemberg, IMF Förderung – Innovative Maßnahmen für Frauen im ländlichen Raum (Schaffung von Arbeitsplätzen) – finanzielle Unterstützung für den Start, Finanzielle und ideelle Unterstützung der Gemeinden und der Kirchengemeinde, Erfolg des Projekts zeigt sich in der Ausweitung des Projekts von einer Gemeinde auf drei Gemeinden

### Hier sind wir an Grenzen gestoßen

Betrieb einer Schulküche von 2007-2018. Angefangen von 30 Essen pro Woche bis zum Ende des Projekts 800 Essen/ Woche für 2 Schulen und 1 Kindergarten.

Aufgrund des Wachstums war das Projekt für uns als Verein zu groß geworden, Bürokratie mit Lebensmitteldeklaration und EU-Großküchenzulassung übersteigen Kapazität des Vereins

### Das hätten wir uns als Unterstützung gewünscht

- Bürokratieabbau
- Politisches Verständnis auf allen Ebenen
- Kompetenz der Bürger mehr und besser stärken durch Politik



# Projekt 60+ Seniorenfreundliche Handwerksleistungen

## Ein Projekt des Kreisseniorerates Konstanz und der Kreishandwerkerschaft Westlicher Bodensee



**Bodensee-  
Dorfgespräche**

### Kenndaten des Projekts

Der Kreisseniorerrat (KSR) Konstanz e. V. tritt für die Interessen älterer Menschen im Landkreis Konstanz ein. Der KSR setzt sich aus Personen zusammen, die in Städten und Gemeinden des Landkreises gewählt oder ernannt wurden. Bei seinen Sitzungen befasst sich der Kreisseniorerrat mit Themen und Problemen des Alltags der älteren Generation.

Im Landkreis Konstanz (D) leben 284.517 Menschen, 20,6 % davon sind 65 Jahre oder älter.

### Kurzbeschreibung des Projekts

Auf Initiative der damaligen Kreisseniorerratsvorsitzenden und des damaligen Kreishandwerksmeisters wurde die Initiative 60+ Seniorenfreundliche Handwerksleistungen im Landkreis Konstanz gegründet. Schirmherr ist der Landrat. Ziel ist insbesondere alleinstehenden älteren Menschen Unterstützung und Orientierung zu bieten, wenn sie eine handwerkliche Dienstleistung benötigen. Die teilnehmenden Betriebe gewährleisten bei ihren seniorenfreundlichen Dienstleistungen:

- Zeit für eine ausführliche Beratung
- Zuverlässigkeit bei Terminen und Preisen
- Freundlichkeit und Rücksichtnahme
- Qualität und Sauberkeit bei der Arbeit
- Einbeziehung besonderer Wünsche
- Respektvoller Umgang mit Beeinträchtigungen
- Kompetenz bei der bedarfsgerechten Gestaltung und Instandhaltung des Lebensraumes älterer Menschen
- Anregungen für Optimierungen im Alltag

Ziel des Handelns sollte ein langes selbstbestimmtes Wohnen und angenehmes Leben in den vertrauten vier Wänden sein.

Gemeinsam mit der Kreishandwerkerschaft werden Vereinbarungen mit den teilnehmenden Betrieben geschlossen. Diverse Gewerke - von Malern über Elektriker und KFZ-Werkstätten bis zu Friseuren - sind inzwischen im Boot. Die teilnehmenden Betriebe werden regelmäßig geschult und zertifiziert. Die Kunden werden über Bewertungsbögen zu ihrer Zufriedenheit befragt, um die Qualität zu kontrollieren und zu sichern. Eine Broschüre listet die teilnehmenden Betriebe auf.



### Wohnen im Alter im Dorf

#### Rahmenbedingungen

Das Projekt ist gut auf andere Regionen übertragbar. Der Ideengeber, Kreisseniorerrat Tübingen, verfügt über Lizenzen, diese wurden im Vorfeld erworben. Basis für das gute Gelingen dieses Projekts ist eine tragfähige Partnerschaft mit der Kreishandwerkerschaft.

#### Empfehlungen

- Klären Sie die Ansprechpartner, Kommunikationswege und Zuständigkeiten.
- Ein Handwerkermeister im Vorstand des Kreisseniorerrates sichert in unserem Fall die Kommunikation. Das haben wir oft als hilfreich erlebt.
- Eine gute Pressearbeit hat geholfen, dass das Projekt inzwischen gut bekannt und verbreitet ist.

#### Hier sind wir an Grenzen gestoßen

Anfangs war es etwas mühsam, Handwerksbetriebe für das Projekt zu gewinnen. Dies stellt inzwischen dank des motivierenden Engagements des Kreisobermeisters kein Problem mehr dar. Aktuell bieten 110 speziell geschulte und zertifizierte Betriebe aus dem gesamten Landkreis zuverlässige seniorenfreundliche Handwerks- und Serviceleistungen an.

#### Das hätten wir uns als Unterstützung gewünscht

Wir hatten die notwendige Unterstützung.



### Ansprechpartner

#### Kreisseniorerrat Konstanz

Telefon: 0049 7531 800-1787  
Telefax: 0049 7531 800-1788

KSR@Landkreis-Konstanz.de  
www.kreisseniorerrat-konstanz.de

#### Kreishandwerkerschaft Westlicher Bodensee

Tel. 0049 7732 12283  
nfo@khwb-radolfzell.de  
www.khwb-radolfzell.de  
(Rubrik 60+)

#### 60+ Sprecher der Seniorenvertreter

Herbert Buhl, Tel. 0049 170 2248382  
Mail: h.buhl@buhl-elektro.de



# Vorsorgemappe

## des Kreissenorenrates Konstanz



Bodensee-  
Dorfgespräche

### Kenndaten des Projekts

Der Kreissenorenrat (KSR) Konstanz e. V. tritt für die Interessen älterer Menschen im Landkreis Konstanz ein. Der KSR setzt sich aus Personen zusammen, die in Städten und Gemeinden des Landkreises gewählt oder ernannt wurden. Bei seinen Sitzungen befasst sich der Kreissenorenrat mit Themen und Problemen des Alltags der älteren Generation.

Im Landkreis Konstanz (D) leben 284.517 Menschen, 20,6 % davon sind 65 Jahre oder älter.

### Kurzbeschreibung des Projekts

„Kümmere dich um deine Angelegenheiten, bevor es andere tun müssen.“ Mit diesem wichtigen Anliegen begann der KSR im Jahr 2000, eine Vorsorgemappe zu erstellen, in der Menschen rechtzeitig wichtige Entscheidungen festlegen können. Sie umfasst persönliche Daten, Vorsorgeregulungen, Nachlassregelungen, Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Betreuungsverfügung sowie einen Organspendeausweis. Die Mappe wurde durch einen Notar und das Vormundschaftsgericht juristisch geprüft. Inzwischen wurden insgesamt 25.000 Stück gedruckt und über Landratsamt, Gemeindeverwaltungen, Krankenkassen, Arztpraxen und Sozialverbände verteilt. Ergänzend wurden Notfalltaschen entwickelt. Die leuchtend gelbe Stofftasche unterstützt bei einem plötzlichen Notfall, z. B. Krankenhausaufenthalt, und soll die wichtigsten Dokumente und Gegenstände enthalten. Sie soll auch zum raschen Auffinden u. a. der Patientenverfügung durch Dritte dienen und deshalb an einem prominenten Ort aufbewahrt werden. Die Nachfrage nach Vorsorgemappe und Notfalltasche ist ungebrochen sehr groß.

### Rahmenbedingungen

Das Projekt ist gut auf andere Regionen übertragbar. Nachfragen erreichen den KSR weit über die Landkreisgrenzen hinaus, z. B. auch durch Urlaubsgäste. Förderlich waren von Beginn an gute Partnerschaften, z. B. zur Lokalzeitung Südkurier, die eine gute Öffentlichkeitsarbeit ermöglicht hat, fachliche Beratung durch einen Notar und den SKM Betreuungsverein Konstanz, aber auch die finanzielle Unterstützung durch den Landkreis, Krankenkassen, Banken und die Werner und Erika Messmer-Stiftung.

### Empfehlungen

- Kümmern Sie sich um dieses wichtige Thema! Sicherheit und Selbstbestimmung bei Krankheit und Behinderung sind nicht nur für ältere Menschen wichtig.
- Wir empfehlen Gemeinden und Landkreisen, ihre Kreissenorenvertretung einzubinden und deren Kompetenzen und Verbindungen zu nutzen.
- Verteilen Sie nicht nur Vorsorgemappen, sondern bieten Sie begleitend immer auch ein Beratungsgespräch an.

### Hier sind wir an Grenzen gestoßen

Die unglaublich große Nachfrage hat u. a. auch die Finanzierung an ihre Grenzen gebracht. Wir freuen uns, dass inzwischen die Werner und Erika Messmer-Stiftung die Vorsorgemappe unterstützt!

### Das hätten wir uns als Unterstützung gewünscht

Eine Budgetierung im Kreishaushalt wäre wünschenswert.

## VORSORGEMAPPE

Sicherheit und Selbstbestimmung bei  
Krankheit und Behinderung



### Wohnen im Alter im Dorf

Landkreis  
Konstanz  
Kreissenorenrat

### Ansprechpartner

Kreissenorenrat Konstanz  
Telefon: 0049 7531 800-1787  
Telefax: 0049 7531 800-1788

KSR@Landkreis-Konstanz.de  
www.kreissenorenrat-konstanz.de



# Dorfzentrum Felben-Wellhausen

Bodensee-  
Dorfgespräche

Die politische Gemeinde Felben-Wellhausen ist eine Agglomerationsgemeinde und liegt zwischen Thur und Wellenberg. Primar- und Sekundarschule mit ca. 360 Schulkindern, Dorfladen, Pferdemetzgerei und drei Restaurants sowie Gewerbe und Industrie und einem grossen Anteil Eigenheimbesitzern machen unser Dorf aus. Wir gehören zum Bezirk Frauenfeld im Kanton Thurgau. Mit heute 2830 Einwohnern und einem Anteil von 444 Personen älter als 65 gehören wir zu den mittleren Gemeinden im Thurgau. Im Jahr 2013 wurde in einem Workshop mit der älteren Generation über ihre Bedürfnisse diskutiert, da wurde der Wunsch nach altersgerechtem Wohnraum erklärt.

Eine aktive Gruppe Senioren engagierte sich dann für ein Projekt altersgerechtes Wohnen.

Die Arbeitsgruppe mit dem Präsidenten der evangelischen Kirchgemeinde, zwei aktiven Senioren einem Finanzfachmann und dem Präsidenten der politischen Gemeinde als Vertreter der Behörde erarbeiteten Grundsätze für das Projekt, indem verschiedene Exkursionen zu ähnlichen Institutionen gemacht wurden, damit man alle positiven Beispiele zusammenfassen konnte und negative Punkte als Killerkriterien ausschliessen konnte.



## Wohnen im Alter im Dorf

### Empfehlungen

Eine direkte enge Zusammenarbeit mit allen übergeordneten Amtsstellen ist von Vorteil, damit möglichst viele Stolpersteine eliminiert werden können. Der Einbezug der Bevölkerung ist sehr wichtig. Dabei soll offen kommuniziert werden und Fragen und Pendenzen sollen sachlich behandelt werden. Durch die Veränderungen am Projekt wurden auch die Kosten wesentlich höher als ursprünglich geplant, da lohnt es sich, den Finanzierungsplan frühzeitig abzuklären.

Die politische Gemeinde sprach einen Kredit, damit ein Projektstudienwettbewerb durchgeführt werden konnte. Mit dem Büro des obsiegenden Projektes wurde die weitere Bearbeitung bis zum heutigen Stand ausgeführt.

Daneben wurde eine Genossenschaft gegründet, damit ein Grundstock an Eigenkapital geschaffen werden konnte, zusätzlich wurde im Dorf ein Aufruf gestartet, damit private Darlehensgeber gefunden werden konnten. Im Laufe der Projekterarbeitung wurde aus dem Projekt mit ca. 50 altersgerechten Wohnungen und Grundinfrastrukturräumen wie: Arztpraxis, Physiopraxis, Coiffeur und Restaurant mit Kindertagesstätte ein Pflegezentrum mit 12 Demenzplätzen, 38 Pflegebetten und nur noch 29 altersgerechten Wohnungen.

### Rahmenbedingungen

Der Standort neben dem Gemeindehaus war gegeben, denn das Land gehört der evangelischen Kirchgemeinde und wird von dieser im Baurecht zu günstigen Konditionen abgegeben. Das Land ist in der Zone für öffentliche Bauten und kann nicht beliebig bebaut werden. Bei der Erarbeitung war die kantonale Pflegebettenplanung Auslöser für die Änderung von Wohnungen zu Pflegebetten mit der Aufnahme im Pflegebettenkonzept des Kantons und der Vereinbarung der Nachbargemeinden, die Pflegeplätze an dieses Projekt abzutreten.



## Hier sind wir an Grenzen gestoßen

Mit der gesetzlichen Grundlage der Zonenordnung wurde beim 1. Projekt mittels einer Einsprache beim Haus C das öffentliche Interesse in Frage gestellt, was zur Ablehnung des Baugesuchs geführt hatte. Durch die Anpassungen des Projektes an das neue Baureglement und die Reduktion der Bauhöhe durch Flachdächer konnte ein insgesamt besseres Projekt aufgelegt werden, welches ohne Einsprache genehmigt wurde. Trotz des Einbezugs der Behörden, der Nachbarn und weiteren Betroffenen sind heute Nachbarschaftseinsprachen immer möglich, das führt bei den am Projekt arbeitenden zu Frust und Verdross. Alle Beteiligten hatten sich aber für die Weiterarbeit zum Wohle des Projektes ausgesprochen, was sich bis jetzt gelohnt hat.



## Das hätten wir uns als Unterstützung gewünscht

Gegenseitige Toleranz und klare Aussagen betreffend der Machbarkeit gemäss Zonenordnung. Die Finanzierung von Objekten mit überwiegend öffentlichem Interesse sollten für die Erstellung einfacher gestaltet werden. Der Solidaritätsgedanke bei der Bevölkerung sollte noch mehr geweckt werden können, denn der Anteil der älteren Generation wird zunehmend grösser.



## Ansprechpartner

**Präsident der Genossenschaft Dorfzentrum**  
Herr Jörg Müller  
Poststrasse 20  
8552 Felben-Wellhausen



# Aktion Demenz



Bodensee-  
Dorfgespräche

Im Mittelpunkt der Aktion Demenz steht die Vision, dass in Vorarlberg Menschen mit Demenz am öffentlichen und sozialen Leben teilhaben. Wir wollen mit der Aktion Demenz einen Beitrag zur würdigen Versorgung und Integration von Menschen mit einer demenziell bedingten Veränderung und zur Unterstützung von deren Angehörigen in Vorarlberg leisten. Als zentrale Aufgabe sehen wir die Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz. Durch Öffentlichkeitsarbeit wird das Bewusstsein für die Thematik gestärkt und ein aufgeklärtes Bild von Demenz vermittelt.



Wohnen im Alter  
im Dorf



## Kurzbeschreibung

Demenz geht uns alle an – es braucht eine aufgeklärte Gesellschaft, um echte Teilhabe zu ermöglichen. Sie beginnt dann zu wirken, wenn etwa eine landesweite Institution wie das Kunsthaus Bregenz oder das vorarlberg museum in Kooperation mit der Aktion Demenz Angebote für Menschen mit Demenz schaffen, oder wenn das Vorarlberger Architektur Institut sich dem Thema Wohnen aus der Perspektive einer älter werdenden Gesellschaft nähert. Oder wenn alle angehenden Polizeisicherheitskräfte in Vorarlberg im Umgang mit Menschen mit Demenz geschult werden, denn sie sind wichtige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Gesellschaft. Sensibilisierungsarbeit soll dafür sorgen, dass über das Thema gesprochen wird, am Mittagstisch, in der Ausstellung und im Bus – überall dort, wo ein Projekt der Aktion Demenz bisher die Stimmen und die Wahrnehmung von Menschen mit Demenz sichtbar gemacht haben. Derzeit sind 43 Modellgemeinden Teil der Aktion Demenz, sie tragen die Ziele und auch die wertschätzende Haltung direkt in die Gemeinden und sorgen für die Unterstützung vor Ort.



## Rahmenbedingungen

Die Vorarlberger Landesregierung fördert die Aktivitäten der Modellgemeinden zu 75% und später zu 50%, die Gemeinden stellen neben finanzieller Mittel auch eine Projektleitung vor Ort zur Verfügung. Die Aktion Demenz entwickelt landesweite Projekte, leistet Vernetzungsarbeit und setzt Impulse in der Pflegelandschaft Vorarlbergs und darüber hinaus in der Öffentlichkeit.

## Empfehlungen

- Die Vernetzung auf Gemeindeebene ist ein wesentlicher Faktor für die Erreichung der Ziele.
- Die Förderung der Landesregierung ermöglicht größer angelegte Projekte und Maßnahmen.
- Ungewöhnliche Kooperationspartnerschaften sind ein wesentliches Element, um die breite Gesellschaft zu erreichen.
- Miteinbeziehung von Menschen mit Demenz ist wichtig, aber (noch) nicht ganz einfach zu bewerkstelligen.

aktion demenz

sozialfonds  
gemeinden und land Vorarlberg

## Ansprechpartnerin

Daniela Egger  
Aktion Demenz  
connexia  
Gesellschaft für Gesundheit und  
Pflege gem. GmbH

Quellenstraße 16  
A 6900 Bregenz

daniela.egger@connexia.at  
T +43 5574 48787-15  
www.aktion-demenz.at



# Lebensräume für Jung und Alt

## im Stadtteilzentrum Mariahilf in Bregenz

Bodensee-  
Dorfgespräche

Wohnanlage mit 38 Wohnungen (zu 2, 3 und 4 Zimmern)  
im Stadtteil Mariahilf der Vorarlberger Landeshauptstadt  
Bregenz

### Bregenz

29.761 Einwohner/innen

81,5 % unter 65 Jahren

18,5 % über 65 Jahren

15,8 % unter 15 Jahren



Wohnen im Alter  
im Dorf



### Kurzbeschreibung

Das Konzept der „Lebensräume für Jung und Alt“ wurde von der Stiftung Liebenau entwickelt und hat sich besonders im süddeutschen Raum – stets in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Kommune – verbreitet (27 Anlagen – auch in Kleingemeinden mit z. B. 2.000 Einwohner/innen).

Die Lebensräume für Jung und Alt entstanden vor rund 20 Jahren aus der Analyse des demografischen Wandels – mit dem Ziel, Selbstständigkeit und Lebensqualität zu fördern und somit Pflegebedürftigkeit so weit wie möglich zu verhindern bzw. so gering wie möglich zu halten.

Untersuchungen der Bertelsmannstiftung zeigen, dass dieses Ziel erreicht wird (höhere Lebensqualität durch die soziale Eingebundenheit, besseres Gesundheitsempfinden und niedrigerer Pflegebedarf) und in den Kommunen geringere Kosten entstehen.



Stiftung  
Liebenau

### Die Lebensräume für Jung und Alt verfolgen einen präventiven Ansatz mit folgenden Prämissen

- normales und anregendes Lebensumfeld
- lebendige Gemeinschaft – Der BewohnerInnenbeirat teilt Anliegen und Ideen mit, gemeinsam werden Aktionen und Aufgaben umgesetzt, wie zum Beispiel Osterbrunch, Grillfest, Bootsausflug, Adventhock, Funken fest, Gemeinschaftsgarten, gemeinsamer wöchentlicher Hock, Spielenachmittag.
- Hilfe zur Selbsthilfe
- nachbarschaftliche Hilfeleistungen werden initiiert und gefördert – viele BewohnerInnen haben untereinander Kontakt, um sich gegenseitig zu helfen, beispielsweise durch Einkäufe, Fahrdienste, Katze bei Abwesenheit versorgen, Mithilfe im Haushalt

- Subsidiarität bzw. Nachrangigkeit professioneller Dienstleistungen
- professionelle Gemeinwesenarbeit moderiert das Zusammenleben und verknüpft die Wohnanlage mit dem Gemeinwesen in der Gemeinde bzw. im Stadtteil oder Quartier

### Kernmerkmale der Lebensräume für Jung und Alt sind

- eine sozial und generationengemischte Struktur der BewohnerInnen
- Die Gemeinwesenarbeit wird nicht von den BewohnerInnen bezahlt (keine Betreuungspauschale) sondern, z. B. in Bregenz, von der Stadt Bregenz und der Stiftung Liebenau.
- barrierefreie Wohnanlage
- Gemeinschaftsraum
- Büro der Gemeinwesenarbeit

### Eckdaten der Lebensräume für Jung und Alt in Bregenz

- bezogen 2003
- 38 Wohnungen (31 Zweizimmer-, 6 Drei- und eine Vierzimmerwohnung)
- 2/3 der Wohnungen für Menschen über 60 Jahren
- 1/3 der Wohnungen werden von jungen Familien und Menschen unter 60 Jahren bewohnt
- Das Gebäude gehört der Vorarlberger gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H. (Vogewosi).
- Die Wohnungen sind öffentlich wohnbaufördernd und werden von der Stadt Bregenz auf Vorschlag der Gemeinwesenarbeiterin vergeben.

### Ansprechpartner

**Stiftung Liebenau in Deutschland**  
Dr. Alexander Lahl  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
T: +49 7542 10-4006  
pflegeundlebensraeume@stiftung-liebenau.de  
[www.stiftung-liebenau.de](http://www.stiftung-liebenau.de)

**in Österreich**  
Klaus Müller  
Kirchstraße 9a, 6900 Bregenz  
T: +43 5574 42177  
info@stiftung-liebenau.at

**in Bregenz**  
Markus Schrott  
Gesamtleitung Bregenz  
Mariahilfstraße 42, 6900 Bregenz  
T: +43 5574 79646  
markus.schrott@stiftung-liebenau.at  
[www.stiftung-liebenau.at](http://www.stiftung-liebenau.at)



# „WohnenPLUS“

## Wohnen in der Mitte von Langenegg mit Betreuung und Pflege

Langenegg ist ein Dorf mit hoher Lebensqualität. Unser Augenmerk gilt den Familien und Kindern, den Arbeitsplätzen und dem Freizeitangebot sowie einer funktionierenden Infrastruktur und einem menschlichen Miteinander. Auch für die Menschen im Alter treffen wir bestmögliche Vorsorge. WohnenPLUS ist ein weiterer Meilenstein.

1.145 Einwohner

### Ausgangssituation des Projektes

Die Gemeinde Langenegg will den älteren und pflegebedürftigen Menschen mit dem neuen Angebot von WohnenPLUS den Wunsch erfüllen, den Lebensabend möglichst „daheim“ verbringen zu können. Zu diesem Zweck wird hinter dem Bach Huus ein Gemeinschaftshaus errichtet, in dem ein bedarfsorientiertes Angebot an Gemeinschaft, Betreuung und Pflege organisiert wird. Damit ist in diesem Haus für Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf ein selbständiges und selbstbestimmtes Wohnen zu leistbaren Bedingungen möglich. WohnenPLUS schließt eine Lücke zwischen betreutem Wohnen, wie es in vielen Gemeinden angeboten wird, und der stationären Pflege im Heim. Es ist so ausgelegt, dass es unter gewissen Bedingungen eine Ersatzlösung für die Pflege im Heim bieten kann. Somit ist gewährleistet, dass Langenegg für die Bevölkerung ein adäquates Angebot zur Verfügung stellen kann.

### Ein neues Gebäude

Für diesen Zweck errichtet die VOGEWOSI in Partnerschaft mit der Gemeinde Langenegg im Ortszentrum ein Gebäude mit zehn Wohnungen (im 1. und 2. Stock), Kapelle, Begegnungsraum, Räumlichkeiten für den Sozialsprengel Vorderwald (im Erdgeschoss) und PKW-Tiefgaragenplätzen. Die Wohnungen mit 53 – 66 m<sup>2</sup> und Balkon sind als 2 1/2-Zimmer Wohnungen (Wohnküche, Schlaf- und Zusatzzimmer) barrierefrei ausgestattet.

### Attraktives Umfeld

- Die Wohnungen sind altersgerecht und barrierefrei.
- Die Last der Instandhaltung eines Eigenheimes fällt weg.
- Der Tagesablauf wird vom Bewohner selbst nach eigenen Bedürfnissen und Gewohnheiten gestaltet.
- Es bieten sich verschiedenste Möglichkeiten der Begegnung und der Gemeinschaft im Haus und im Umfeld an.
- Die Beteiligung an gemeinschaftlichen Aktivitäten ist möglich.
- Die Bewohner können selbst kochen oder das Essen wird organisiert.
- Eine persönliche Grundbetreuung ist gewährleistet.
- Im Bedarfsfall werden zur Betreuung und Pflege MOHI und Hauskrankenpflege organisiert.
- Durch das Zusatzzimmer können Verwandte bzw. eine 24-Stunden-Hilfe für die Betreuung und Pflege in die Wohnung aufgenommen werden.
- Mit dem spezifischen baulichen und pflegerischen Umfeld ist die Pflege „Zuhause“ bis in hohe Pflegestufen möglich.

### Leben im WohnenPLUS

Es wird keine stationäre Pflege wie im Heim geboten. Der Bewohner bzw. das Bewohnerpaar mietet die Wohnung und bekommt gegen eine Pauschale ein Grundpaket an Betreuung zugesichert: Haustechnischer Service, regelmäßiger Kontakt zur Klärung des individuellen Betreuungsbedarfs, Organisation von gemeinschaftlichen Aktivitäten. Auf Wunsch werden im Bedarfsfall auch Zusatzleistungen wie hauswirtschaftliche Hilfe, Begleitung außer Haus, Tagesbetreuung, Mobiler Hilfsdienst (MOHI), Hauskrankenpflege, Hospizdienste und Hilfe in Notsituationen organisiert, die extra zu bezahlen sind.

Mit diesen Betreuungsleistungen, die mit den Bedürfnissen der jeweiligen Mieter und des Dorfes mitwachsen können, wird eine hohe Lebensqua-

lität im Alter und im Betreuungsfall sichergestellt. Für die Organisation und Koordination dieser individuellen Dienste wird von der Gemeinde Langenegg eine sogenannte „Schlüsselperson“ eingesetzt. Die Anwesenheitszeiten dieser Person werden dem Bedarf angepasst. Es wird sichergestellt, dass sie in das fachliche Netzwerk der Betreuung und Pflege des Sozialsprengel Vorderwald eingebunden ist.

### Besonderheit von WohnenPLUS

Durch das Angebot der 24-Stunden-Hilfe konnten in den letzten Jahren viele Langeneggerinnen und Langenegger auch in sehr hohen Pflegestufen zu Hause leben und sterben. Dieses Angebot wird in das Modell von WohnenPLUS aufgenommen. Im Unterschied zum herkömmlichen Betreuten Wohnen kann bei WohnenPLUS die

24-Stunden-Helferin in einem Zusatzzimmer beim Pflegebedürftigen mitwohnen, was zu Hause oft nicht möglich ist. Dadurch bleibt diesem in den meisten Fällen am Lebensende der nochmalige Wechsel in ein Pflegeheim erspart.

### Das Dorf im Haus

WohnenPLUS ist Teil des Dorfes. Für die aktive Teilhabe am Dorfleben bietet die zentrale Lage des Gebäudes ideale Voraussetzungen. Die WohnenPLUS – Bewohner bewegen sich im Ortszentrum und die Menschen vom Dorf kommen ins WohnenPLUS als Besucher und aktive Teilnehmer an Gemeinschaftsaktionen. Freiwillig Organisierte sorgen für diesen regen Austausch, motiviert und koordiniert durch die Schlüsselperson.



Bodensee-  
Dorfgespräche

Wohnen im Alter  
im Dorf



  
Sozialsprengel  
VORDERWALD

  
Langenegg

## Ansprechpartner

**Sozialsprengel Vorderwald**  
Bernd Schuster, BSc MA  
Geschäftsführer

Bach 127  
A-6941 Langenegg  
T +43(0)5513/4101-15  
gf@sozialsprengel-vorderwald.at  
www.sozialsprengel-vorderwald.at



# Tagestreff Vorderwald

Bodensee-  
Dorfgespräche

Die Gemeinden des **Sozialsprengel Vorderwaldes** von **Hittisau, Lingenau, Langenegg und Krumbach über Sibratsgäll und Riefensberg bis nach Doren, Sulzberg und Langen** arbeiten im Betreuungsbereich schon seit langem zusammen, um eine ganzheitliche Betreuung von Familien, alten und unterstützungsbedürftigen Menschen zu ermöglichen.

## Einzugsgebiet der 9 Vorderwald Gemeinden:

ca. 11.372 Einwohner



## Wohnen im Alter im Dorf



### Kurzbeschreibung

Der Tagestreff ist ein Angebot für

- Betagte Menschen, die soziale Kontakte und Gesellschaft suchen.
- Betreuende/pflegende Angehörige, die Entlastung suchen.
- Menschen, egal welchen Alters, die sozialen Kontakte suchen und durch den Besuch des Tagestreffs eine Bereicherung für ihren Alltag erfahren möchten.

### Ausgangssituation des Projektes

Der Tagestreff für die Vorderwald Gemeinden besteht schon seit einigen Jahren. Im Jahr 2016 ist die Anzahl der Gäste vom Tagestreff stark zurückgegangen. Da wir dieses ambulante Angebot für Menschen die Gemeinschaft suchen, und für Pflegenden Angehörige die Entlastung suchen, nicht aufgeben wollten haben wir uns zum Ziel gesetzt, den Tagestreff für unser Zielpublikum wieder attraktiver zu gestalten, bzw. intensiver zu bewerben.

Start war im Februar 2017 mit einem Gast im Tagestreff. Ist-Situation im Juni 2019: Unser Tagestreff hat nun an 2 Tagen die Woche geöffnet. Ein dritter Tag ist derzeit in Planung. Wir betreuen an diesen 2 Tagen 13 Gäste.

### Die wichtigsten Beteiligten und Aktivitäten waren:

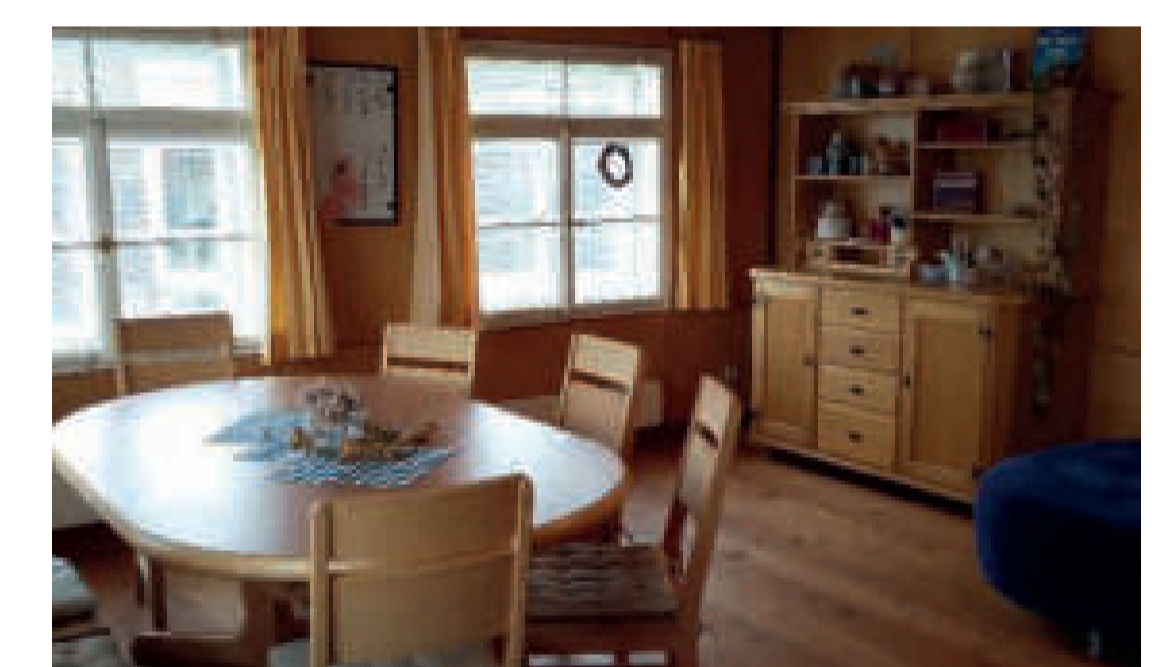
- Systempartner aus dem Betreuungs- und Pflegenetz (MoHi, HKP, Ärzte)
- Team vom Tagestreff (Fundierte Ausbildungen im betreuenden, therapeutischen und pädagogischen Bereich).
- Erstellung eines Konzeptes
- Haltung nach außen – Erklärung was wir bieten und wofür wir stehen
- Hausbesuche bei möglichen Interessenten (Hemmschwelle wird so herabgesetzt)
- Ein Tagesprogramm für unsere Gäste, das flexibel an die Fähigkeiten und Bedürfnisse unserer Gäste angepasst wird. Jeder kann mitmachen, niemand muss. Dies ist und war immer ein Grundsatz von uns.

### Empfehlungen für andere Gemeinden

- Informationen im Umkreis abholen
- Andere ähnliche Einrichtungen besuchen (das Rad nicht neu erfinden)
- Ein Team das harmonisiert und hinter dem Grundgedanken des Projektes steht

### Grenzen

Nach wie vor bringt uns die Organisation des Fahrdienstes für unsere Gäste an die Grenzen. Der Fahrdienst wird derzeit von Ehrenamtlichen geleistet. Mehr Gäste bedeuten natürlich auch mehr Fahrdienst. Ehrenamt ist sehr schwer planbar. Hier stoßen wir derzeit an unseren Grenzen und suchen nach anderen Lösungen – die das Ehrenamt natürlich nicht verdrängen sollen.



## Ansprechpartner

**Bernd Schuster**, BSc MA  
Geschäftsführer

**Sozialsprengel Vorderwald**  
Bach 127  
A-6941 Langenegg

T +43(0)5513/4101-15  
gf@sozialsprengel-vorderwald.at  
www.sozialsprengel-vorderwald.at



# Hauskrankenpflege Vorderwald



Bodensee-  
Dorfgespräche

Die Gemeinden des **Sozialsprengel Vorderwaldes** von **Hittisau, Lingenau, Langenegg und Krumbach über Sibratsgöll und Riefensberg bis nach Doren, Sulzberg und Langen** arbeiten im Betreuungs- und Pflegebereich schon seit langem zusammen, um eine ganzheitliche Betreuung von Familien, alten und unterstützungsbedürftigen Menschen zu ermöglichen.

## Einzugsgebiet der 9 Vorderwald Gemeinden:

ca. 11.372 Einwohner



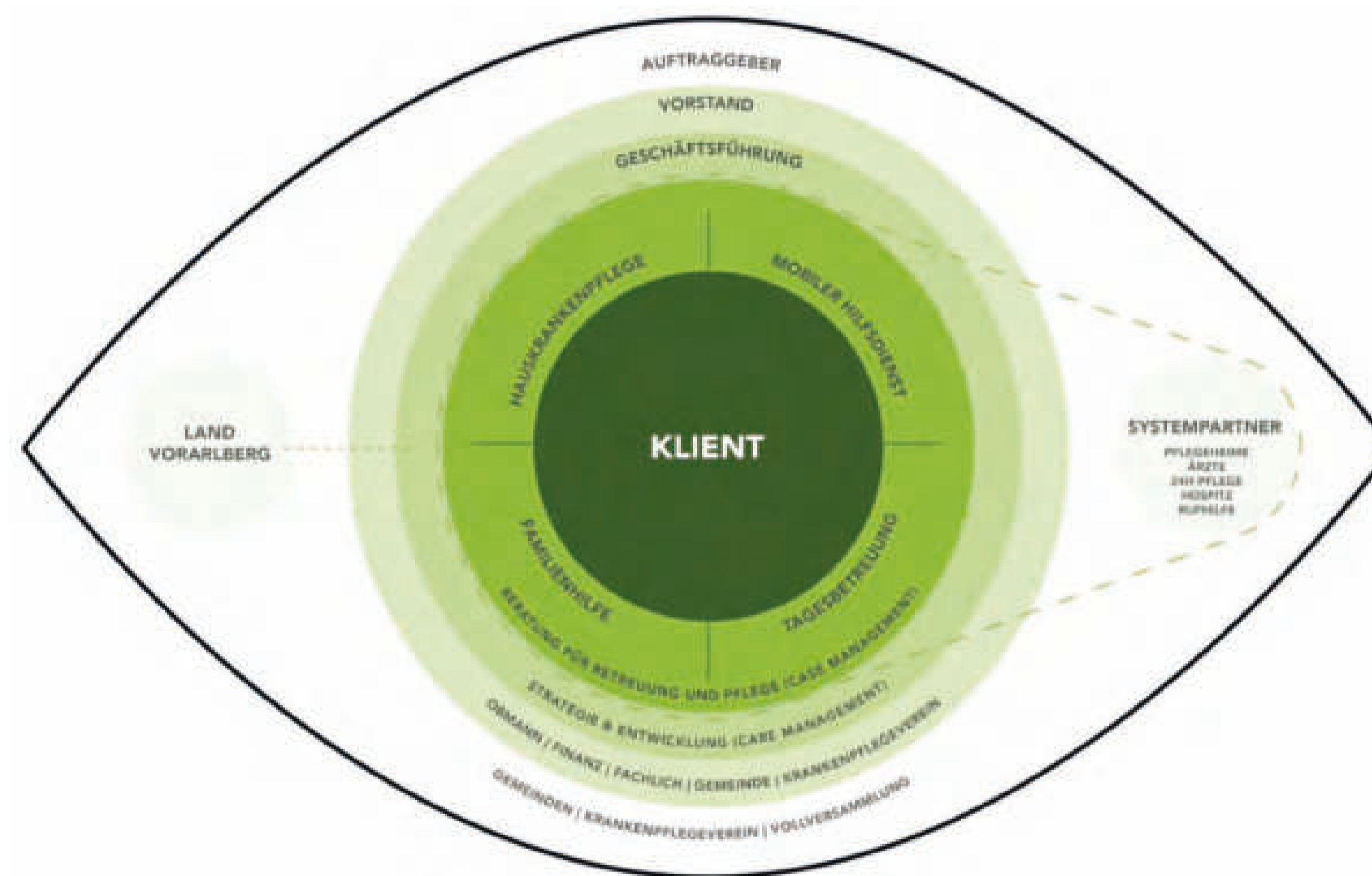
## Wohnen im Alter im Dorf



### Kurzbeschreibung

Die Hauskrankenpflege setzt sich zum Ziel:

- Ermöglichen des Verbleibes der pflegebedürftigen Person zu Hause (ambulant vor stationär)
- Vermeidung bzw. Verzögerung der stationären Aufnahme ins Krankenhaus, Alten- oder Pflegeheim
- Ermöglichen der frühzeitigen Entlassung aus stationären Einrichtungen
- Unterstützung, Anleitung und Entlastung Angehöriger bzw. anderen Betreuungspersonen
- Aufrechterhaltung sozialer Kontakte und somit Verhinderung von Isolierung und Vereinsamung



### Modell Hauskrankenpflege in Vorarlberg

Die Hauskrankenpflege, wie man sie in Vorarlberg kennt, ist in Europa einzigartig. Begonnen hat die Erfolgsgeschichte mit der Gründung des ersten Krankenpflegevereins 1899 in Lustenau. Bis heute ist die Zahl der Krankenpflegevereine auf 66 angestiegen. Einzigartig ist auch die Struktur der ambulanten Pflegeorganisation, denn sowohl die Vorstände als auch die Leiter der Krankenpflegevereine arbeiten ehrenamtlich. Finanziert wird die Hauskrankenpflege zu rund 38 Prozent aus Mitgliedsbeiträgen, Pflegebeiträgen und verschiedenen Aktionen der Krankenpflegevereine. Den Rest übernehmen das Land Vorarlberg, die Sozialversicherungsträger und die Gemeinden.

### Solidarität

Die Hauskrankenpflege Vorarlberg basiert auf dem Solidaritätsgedanken. Über 62.000 Vorarlbergerinnen und Vorarlberger sind Mitglieder eines der 66 Krankenpflegevereine und tragen so die Idee einer leistbaren Pflege mit. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt für sie im Durchschnitt nur 30 Euro jährlich. Damit sichern sie sich das Recht auf Pflege und Betreuung in ihrem Zuhause, sobald sie diese benötigen, und fördern gleichzeitig die Versorgung pflegebedürftiger Menschen in Vorarlberg.

Werden Leistungen in Anspruch genommen, kommt ein geringer Pflegebeitrag dazu. Dieser richtet sich nach einem definierten Leistungskatalog der Krankenpflegevereine.

### Wichtige Rahmenbedingungen

Gute Kommunikation mit allen Partnern (Gemeinden, Vereine, Pflege usw.).

### Wichtiger Partner

Case Management (=Beratung für Betreuung und Pflege) erbringt keine direkten Dienstleistungen im Bereich Betreuung und Pflege. Case Manager/innen sind vor allem im Bereich Beratung und Begleitung von komplexen Pflege- und Betreuungssituationen tätig. Eine enge Zusammenarbeit mit allen beteiligten Systempartnern (Hauskrankenpflege, MoHi, iFS, Ärzte, etc.) ist von großer Wichtigkeit und hilft ambulante Betreuungs- und Pflegesituationen gut zu koordinieren.

### Ansprechpartner

**Bernd Schuster**, BSc MA  
Geschäftsführer

**Sozialsprengel Vorderwald**  
Bach 127  
A-6941 Langenegg

T +43(0)5513/4101-15  
gf@sozialsprengel-vorderwald.at  
www.sozialsprengel-vorderwald.at





# Care Management



Bodensee-  
Dorfgespräche

Vorarlberg  
Fläche: rund 2.600 km<sup>2</sup>  
Ausdehnung:  
Nord-Süd: 84 km,  
West-Ost: 53 km

Verwaltungsgliederung: Bezirke: 4  
96 Gemeinden  
davon 5 Städte, 11 Marktgemeinden

Bevölkerung: Einwohner mit Hauptwohnsitz: 395.012  
Ausländeranteil: rund. 17%

96 Gemeinden

19 Planungsregionen

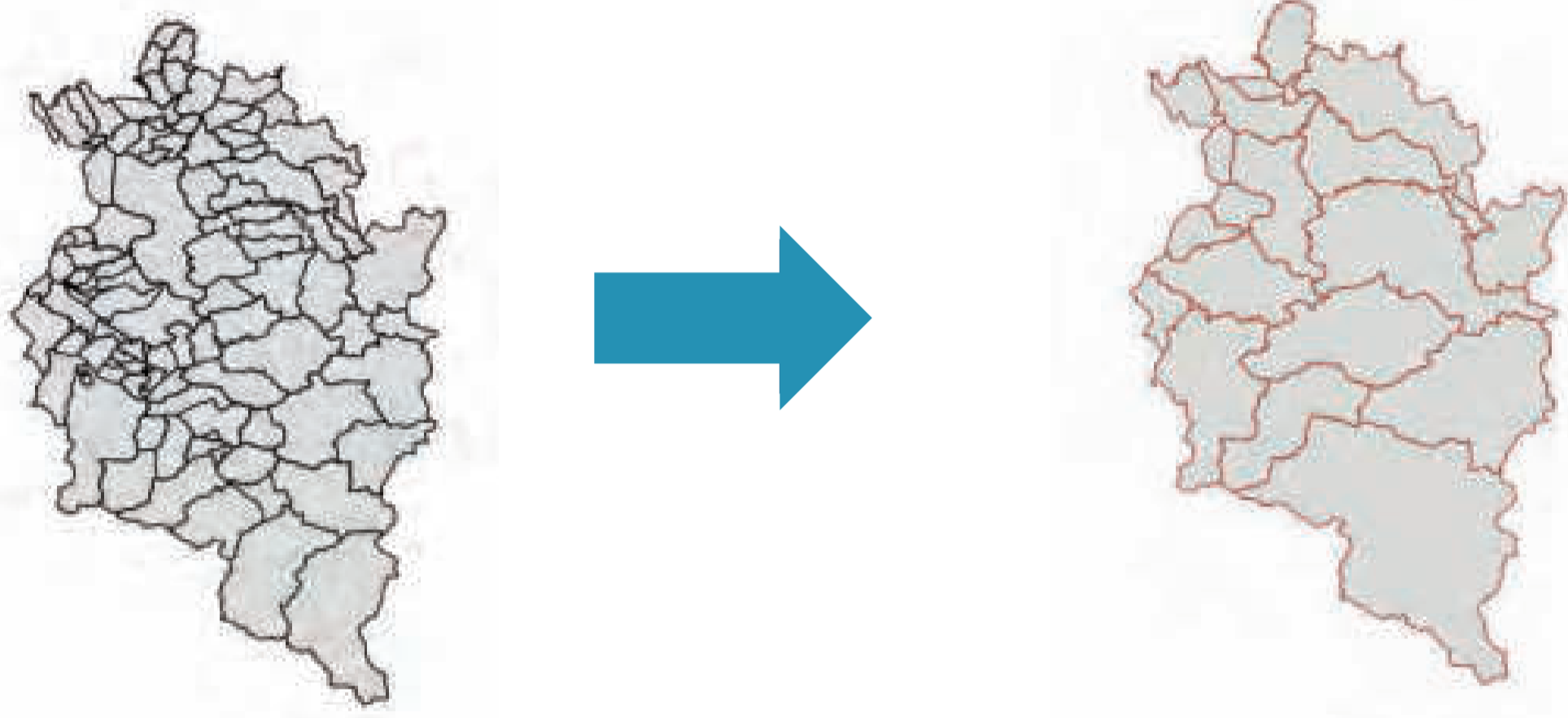
(c) Udo Mittelberger



## Wohnen im Alter im Dorf

### Wissensmanagement

Wissen verbreiten



### Care Management

Etablierung / Weiterentwicklung von regionalen Strukturen  
allgemein, allumfassend, ökonomische und rechtliche Prinzipien  
Care Management = Voraussetzung für die Etablierung von Case Management

### Case Management

„Anwalt“ für Klient/in, Nutzung / Bildung von Strukturen, bedarfsindividuell  
humanitäre Prinzipien, Dokumentation und Bündelung individueller Erfahrungen = wichtige Voraussetzung für die Etablierung und den Ausbau bestmöglicher Versorgungsstrukturen

### Gemeinsame Grundsätze und Ziele

So viel wie möglich ambulant, so viel wie nötig stationär.  
Kommunikation, Kooperation und Vernetzungsarbeit (= enge Abstimmung)  
Ausbalancierung zwischen Humanität und Ökonomie (ÖGCC)

(c) Udo Mittelberger



Wissen bündeln



Wissen vernetzen



### Was ist Care Management?

„Care Management ist der Aufbau, die Planung und die Steuerung einer weitestgehend verbindlichen, standardisierten und aufeinander abgestimmten Zusammenarbeit professioneller und freiwilliger Akteure in der Region, die Hilfe anbieten und die für den Einzelfall koordiniert aufeinander abgestimmt werden können. Dies geschieht in Abstimmung mit der landesweiten Bedarfsplanung. Dieser Prozess soll eine verbindliche Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und den Anbietern der verschiedenen Dienstleistungen (ambulant, teilstationär, stationär, Case Management) erzeugen, ausbauen und erhalten.“

### Ziele und Aufgaben

Die richtige Versorgung für Betroffene am richtigen Ort in ausreichender Menge zur richtigen Zeit ist

das Ziel, das es täglich zu erreichen gilt. Dafür muss auch in die Zukunft und über die Gemeindegrenzen hinaus gedacht und miteinander geplant werden.

### Warum Care Management?

Bedarfsorientierung, Vorausschauend, proaktiv  
Bedarf an integrierten Lösungsmodellen, steigender, sich ändernder Hilfebedarf ... organisatorische, finanzielle,... Grenzen, Wirksamkeit UND Wirtschaftlichkeit, Bündelung der Kräfte; Fachlichkeit; Transparenz; Synergien

### Ansiedlung regionales Care Management

„Als mittelfristige Zielsetzung wird in strukturell-organisatorischer Hinsicht die Ansiedlung des Care Managements, wo nicht bereits in Absprache mit dem Amt der Vorarlberger Landesregierung gut

funktionierende Strukturen bestehen, bei den Sozialsprengeln bzw. vergleichbaren Organisationseinheiten / Planungsverbänden (darin sollen die jeweiligen Gemeinden vertreten sein) angestrebt.“

### Praxis

Leitende Personen in Sozialabteilungen (Gemeinden), REGIO-GF, Sozialsprengel-GF, Sozialzentrums-GF  
„Wir halten es für unabdingbar, die Grundlagen für eine rationale Planung nicht nur zu schaffen, sondern sie auch laufend weiter zu entwickeln. Komplexe Verhältnisse brauchen rationale Analysen auf der Basis möglichst vollständiger Information.“  
Univ. Prof. Anton Amann, 2012

### Förderung Land

Für jede Planungsregion: Sockelförderung 16.000 € + ggf. Zusatzbetrag nach Bevölkerungsschlüssel

## Ansprechpartner

Amt der Vorarlberger Landesregierung  
Abteilung Soziales und Integration (IVA)

Dipl.-Bw. (FH)  
**Andrea Roskosch-Schenker**  
M. of G.S.

Tel: +43 5574 511 24169  
andrea.roskosch-schenker@vorarlberg.at



# Wohnen im Alter in Horgenzell



Bodensee-  
Dorfgespräche

## Kurzbeschreibung der Gemeinde bzw. Institution

Die Gemeinde **Horgenzell** liegt zwischen Bodensee und oberschwäbischem Hügelland. Die Entfernung zu den Städten Weingarten/Ravensburg beträgt ca. 10 km und zum Bodensee/Friedrichshafen ca. 20 km.

Die Einwohnerzahl beträgt ca. 5595, wovon 723 Personen 65 Jahre oder älter sind. Die Gemeinde hat viele kleine Ortschaften und ist auf einer relativ großen Fläche (56,16 km<sup>2</sup>) verteilt.

## Kurzbeschreibung der Projekte/Initiativen der letzten Jahre

Der **AK „seniorengerechte Wohnformen“** wurde 2015 gegründet. Ziel war es, die Frage in einer immer älter werdenden Gesellschaft zu klären: „wie will ich im Alter leben?“. Der AK setzte sich aus vier Gemeinderatsmitgliedern, zwei Vertretern der Kirchen, fünf sachkundigen Bürgern und drei Verwaltungsmitarbeitern zusammen. Eines der Ergebnisse war die Entscheidung für die Planung und Umsetzung eines Seniorenheims in Horgenzell.

Aus dem Runden Tisch „**Älter werden in Horgenzell**“, der sich aus Ärzten, Nachbarschaftshilfe und Bürgern zusammensetzte, entstand im Jahr 2011 die Initiative: „**Wir helfen uns Horgenzell**“. Sie vernetzt Menschen in der Gemeinde, die Unterstützung bei kleineren Tätigkeiten benötigen oder anbieten wollen. Darüber hinaus wurde der **Seniorenleitfaden** (Seniorenleitfaden 2. Auflage von 2015, Exemplare als PDF) entwickelt und weitere kleinere Projekte umgesetzt.

Aus der im Juni 2018 begonnenen LQN-Initiative entstand u.a. der Arbeitskreis „**Wir für uns und Dorfmitte Hasenweiler**“ – bisheriger Höhepunkt war die Veranstaltung „**Innovative Wohnformen**“ am 16.02.2019 mit 70 Interessierten. Ziel des AK ist u.a. die Nutzbarkeit/Verfügbarkeit der leerstehenden Gebäude abzuklären und soz. Angebote zu entwickeln. Grundlage der weiteren Vorgehensweise ist eine DORV-Basisanalyse von SPES. Anmerkung: „**Lebensqualität durch Nähe**“ ist ein Projekt zur langfristigen Sicherung der Lebensqualität in Horgenzell. Gleichzeitig soll es den Gemeinsinn und die Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger stärken und diese motivieren, sich in Horgenzell einzubringen. Das Projekt wird seitens der Gemeinde Horgenzell in Kooperation mit SPES durchgeführt. SPES steht für Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen, [www.spes.de](http://www.spes.de).



## Wohnen im Alter im Dorf



Älter werden in Horgenzell  
Leitfaden für Senioren

Horgenzell  
gut informiert

## Meine Vorsorge- und Notfallmappe

Am 22.01.2019 fand der Zukunftsdialog „**Miteinander Leben**“ statt. Teilnehmende Initiativen waren die Bürgerstiftung, der AK Hasenweiler, die Nachbarschaftshilfe, der katholische Frauenbund, die Initiative Kräfte verbinden und interessierte Bürger, die gerne helfen. Conclusio: Das Projekt bedeutet Integration durch Ehrenamtsarbeit. Die gleichzeitige Hilfe von Einheimischen und Flüchtlingen in einer Art Zeitbankmodell. Vor allem ältere Bürger aus Horgenzell melden z.B. Bedarf an Unterstützung im Garten an und im Gegenzug helfen sie z.B. Flüchtlingen beim Deutschlernen.

Caritas: Der Bereich „**Zu Hause Leben**“ bedeutet Unterstützung durch Beratung bzgl. häuslicher Pflege und Versorgung, seitens Frau Duelli.

**Vorsorge/Notfallmappe** von 2015 (Exemplare vorhanden)

**Vorträge** in Kooperation mit dem Ortsverband des VDK und der Gemeinde Horgenzell. Seit Mai 2018 zwei Themenbereiche abgedeckt.

### Rahmenbedingungen

Horgenzell ist eine große Flächengemeinde, die viele kleine Ortschaften beinhaltet. Es gibt nicht in jedem Ortsteil Lebensmittelgeschäfte. Die Ortsteile sind mit ÖVP verbunden. Einige leerstehende Gebäude in kommunaler und privater Hand stehen leer.

### Empfehlungen

Eine Umfrage, was die Bürgerschaft wünscht, bzw. sich im Alter vorstellen kann, kann ein gutes Bild aufzeichnen, wie die Planungen aussehen könnten. Mithilfe der LQN-Maßnahme können die Bürger Ihre eigene Zukunft mitgestalten.

### Hier sind wir an Grenzen gestoßen

Aufgrund der großen Fläche, ist es schwieriger alle Menschen zu erreichen und speziell für ältere Bürger alle Lösungen gleichermaßen bereitstellen zu können. So wird es z.B. nicht möglich sein, dass in jedem Ortsteil entsprechende Angebote wie Alters-WGs oder Pflegeheime aufzubauen sind. Bürger

## Ansprechpartner

**Volker Restle**  
Bürgermeister

**Gemeinde Horgenzell**  
Kornstraße 44  
88263 Horgenzell  
07504/9701-0

[info@horgenzell.de](mailto:info@horgenzell.de)



# Wohnen im Alter im Dorf

## Hintergrund-Recherchen

Das Thema 'Wohnen im Alter im Dorf' hat viele Facetten. Ein Ziel der Bodensee-Dorfgespräche ist es, diese Zusammenhänge und Wechselwirkungen in den Blick zu nehmen. Neben Fragen der Versorgung und Betreuung (Qualitätskriterien, Kosten und soziale Folgen) spielen auch Fragen der Nahversorgung und der haushaltsnahen Dienstleistungen eine wichtige Rolle. Es gibt in der Bodenseeregion eine Vielzahl von Trägerschaften und ehrenamtlich unterstützter Strukturen, deren Vor- und Nachteile es abzuwägen gilt. Aber auch Themen wie neue Wohnkonzepte und Wohnungswechsel, Gesundheitsfragen und Treffpunkte für Ältere spielen eine wichtige Rolle.

Inhalt:

- **Lebensqualität im Alter – eine Einführung**
- **Alters-/Sozialplanung und Beteiligung**
- **Organisation der ambulanten Betreuung und Pflege**
- **Selbstorganisierte Wohnformen**
- **Betreutes Wohnen und institutionelle Wohnformen**
- **Lebensqualität im Alter: Was kann ich noch tun?**
- **Blickwechsel: Mitgestalten und gebraucht werden**

## Lebensqualität im Alter – eine Einführung

Lebensqualität im Alter macht sich an folgenden Faktoren fest (Fischer 2008):

- Die Grundversorgung mit Gütern und Diensten des täglichen Bedarfs (Nahversorgung, d.h. die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Körperpflege- und Haushaltsartikeln, persönlichen Diensten, Medikamenten, Tabakwaren und Zeitungen sowie Post- und Bankdiensten).
- Die (sozial-)medizinische Versorgung (ambulante ärztliche Versorgung, mobile Dienste im Bereich Grund- und Behandlungspflege älterer Menschen sowie (teil-)stationäre Betreuung kranker, Pflegebedürftiger, Schwerstkranker und Sterbender).
- Die sozialen Netzwerke (Integration älterer Menschen in die Familien und in die Dorfgemeinschaft, Kommunikation und Hilfestellungen zwischen den älteren Menschen selbst, Organisationen wie z.B. politische Seniorenvereinigungen und andere Vereine und die Kirche sowie Orte der Begegnung in der Gemeinde).



Je nach persönlicher Situation spielen dabei subjektiv als wichtig empfundene Faktoren eine zentrale Rolle für die Lebensqualität:

- Auch im höchsten Lebensalter geht der Wunsch nach Mitgestaltung und 'gebraucht werden' nicht zurück.
- Der Wunsch nach Mobilität und damit die Erhaltung der eigenen Fahrtüchtigkeit so lange wie möglich,
- so lange wie möglich ein selbst bestimmtes Leben in den „eigenen vier Wänden“ führen zu können
- und nicht zuletzt die Möglichkeit, zu Hause sterben zu können.

Barrierearme Wohnungen, ein barrierearmes Wohnumfeld, Versorgung und Dienstleistungen, Mobilitätshilfen und ein schnelles Internet bilden das materielle Grundgerüst für das Leben im Alter. Hilfe- und Pflegedienstleistungen, Unterstützungsnetzwerke, Gemeinschaft und gesellschaftliche Teilhabe, die Möglichkeit zu eigenem Engagement und Mitbestimmung sowie Kultur und Sport sind die sozialen Voraussetzungen für ein gutes Leben im Alter (Peter Dehne in Koczy, Töllner 2018: 11).

ECuraViva Schweiz formuliert folgende Anforderungen an das Wohnen im Alter (Rüegger 2014):

- Ältere Menschen wollen so lange und so selbstständig wie möglich in ihren eigenen vier Wänden wohnen.
- Dabei wollen sie bei Bedarf möglichst massgeschneiderte Dienstleistungen zur Unterstützung im täglichen Leben in Anspruch nehmen können, wobei wichtig ist, selbst wählen und entscheiden zu können, welche Dienstleistungen wann erwünscht sind.
- Altersgerechtes Wohnen fokussiert sich nicht nur auf hindernisfreien Wohnraum, sondern schenkt auch verstärkt einem altersadäquaten Wohnumfeld Beachtung.
- Technologische Errungenschaften im Bereich altersgerechter Assistenzsysteme dürften in den kommenden Jahrzehnten die Möglichkeiten des selbstständigen Wohnens signifikant erweitern.
- Institutionelle Wohn- und Pflegeeinrichtungen (Heime) werden ihre Dienstleistungen vermehrt an einer normalen, privaten Alltagsgestaltung orientieren und individuelle Wahlmöglichkeiten in ihr Angebot integrieren.
- Sie werden sich zum Quartier / Dorf hin öffnen, denn altersgerechtes Wohnen ist nicht ohne altersgerechtes Umfeld zu realisieren
- Wohn- und Pflegekonzepte werden sich in Form verschiedenster Nutzungsmischungen aufeinander zubewegen, Zwischenbereiche der bisherigen Wohn- und Betreuungsformen dürften ausgebaut werden.

Die Auflistung zeigt die Komplexität des Themas 'Wohnen im Alter im Dorf'. Angesichts der breiten Palette von Themen und Handlungsfeldern droht eine Überforderung der Gemeindepolitik und insbesondere der sozialen Leistungssysteme. Aus diesem Gedanken heraus gerät in jüngster Zeit das Konzept einer 'sorgenden Gemeinschaft' in die Diskussion um die Daseinsvorsorge. Diese



Diskussion betrifft insbesondere die Weiterentwicklung der Pflege und die Sicherung von Teilhabe im Alter. In der Konsequenz geht es im Konzept der sorgenden Gemeinschaft darum, die Selbstsorgefähigkeit der „kleinen“ örtlichen Gemeinschaft zu stärken. Die Selbstsorgefähigkeit appelliert weniger an den Altruismus des Ehrenamtlers als an eine Art aufgeklärtes Selbstinteresse der örtlichen Gemeinschaft. Sie ähnelt damit dem in Familien oder zwischen sehr guten Nachbarn praktizierten Zusammenhalt. Eine derartige Sorgebereitschaft entsteht jedoch nicht von selbst. Sie braucht ein organisatorisches Rückgrat, eine Plattform und auch Personen als 'Kümmerer', um soziale Beziehungen und gegenseitige Verbindlichkeiten entstehen und wachsen zu lassen (BMVI 2015).

## Alters-/Sozialplanung und Beteiligung

*Um Bedürfnisse kennen zu lernen, braucht es die Beteiligung der älteren Menschen selbst, der Angehörigen, der Pflegekräfte, aber auch generell die Beteiligung aller Bürger\*innen zu Fragen der Nahversorgung und Lebensqualität in der Gemeinde). Das reicht vom Altersleitbild einer Gemeinde über Bedarfserhebungen bis zur Planung eines konkreten Bauprojekts.*

Planungen für ein altersgerechtes Leben auf dem Dorf benötigen die Beteiligung und Mitsprache der Betroffenen und der ganzen Bevölkerung.

Beispiel aus der Region:

Die Gemeinde **Tobel-Tägerschen** hat als Grundlage ein kommunales Alterskonzept erarbeitet (<http://www.tobel-taegerschen.ch/documents/Alterskonzept.pdf>). Vom Seniorenrat wurde eine Auflistung von Dienstleistungen und Aktivitäten für Senioren erarbeitet (<http://www.tobel-taegerschen.ch/documents/112016.pdf>).

Beispiel aus der Region:

Bürgerbeteiligungsprozess in der Gemeinde **Bodnegg**: Wie kann das Quartier / das Dorf Strukturen schaffen, dass Senioren auch bei zunehmender Pflegebedürftigkeit und unabhängig von ihrer familiären Situation möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können? - im Rahmen des baden-württembergischen Förderprogramms 'Quartier 2020' ([https://www.quartier2020-bw.de/quartier\\_2020/neuigkeiten/\\_Region--Bodensee-Oberschwaben.html](https://www.quartier2020-bw.de/quartier_2020/neuigkeiten/_Region--Bodensee-Oberschwaben.html)) und [https://www.bodnegg.de/index.php?article\\_id=733](https://www.bodnegg.de/index.php?article_id=733)).

Beispiel aus der Region:

Seniorenleitfaden 'Älter werden in **Horgenzell**', erarbeitet durch eine Bürger-Arbeitsgruppe mit professioneller Anleitung ([https://www.horgenzell.de/fileadmin/horgenzell/Seiten/Miteinander/Aelter\\_werden\\_in\\_Horgenzell/Seniorenleitfaden\\_2015.pdf](https://www.horgenzell.de/fileadmin/horgenzell/Seiten/Miteinander/Aelter_werden_in_Horgenzell/Seniorenleitfaden_2015.pdf)).

Beispiel aus der Region:

Auch in der Gemeinde **Mühlhausen-Ehingen** wurde eine umfangreiche Bürgerbefragung zum Thema 'Älter werden in der Gemeinde' durchgeführt ([https://www.muehlhausen-ehingen.de/site/Muehlhausen-Ehingen/get/params\\_E852028094/2349779/Ergebnis%20der%20B%C3%BCrgerbefragung.pdf](https://www.muehlhausen-ehingen.de/site/Muehlhausen-Ehingen/get/params_E852028094/2349779/Ergebnis%20der%20B%C3%BCrgerbefragung.pdf)).



Beispiel aus der Region:

Die **Senioren-Plattform Bodensee** veröffentlichte ein Positionspapier „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“ und einen Tagungsbericht zu „Generationen-übergreifenden Wohnformen“ sowie weitere Materialien und veranstaltet im zweijährigen Rhythmus eine grenzüberschreitende 'Alterstagung Bodensee' (<https://senioren-plattform-bodensee.org/>).

Insbesondere bei neuen Wohnformen ist die Initiative und intensive Beteiligung der Bevölkerung und vor allem der Zielgruppen besonders wichtig. Viele Projekte sind genossenschaftlich organisiert, um die gemeinsame Verantwortung zu stärken. Oft bildet sich auch zu Beginn ein Mieter- oder Bewohnerverein, der die Verhandlungen mit einem Wohnungsunternehmen oder anderen Wohnraum-Anbieter führt. Hier gilt es, die Selbstorganisation der Bewohner zu unterstützen.

Beispiel:

In der Schweizer Gemeinde **Wila** hat die Alterskommission des Gemeinderates zusammen mit der Ortssektion der Pro Senectute eine große Umfrage zu Wohnwünschen und -vorstellungen im Alter durchgeführt. Aus den Ergebnissen wurden vier Wohnformen ausgewählt, die aufgrund der Umfrageergebnisse grundsätzlich für Wila in Frage kommen könnten. Die Ergebnisse wurden in einer Informationsveranstaltung zu möglichen Wohnformen im Alter in der Gemeinde vorgestellt.

Beispiel aus der Region::

In **Steinach** wurde 1995 eine repräsentative Bevölkerungsumfrage unter den über 65-Jährigen durchgeführt. Dabei wurden ihre Bedürfnisse und Wünsche zum Wohnen und Leben im Alter ermittelt. Aus diesen Ergebnissen wurde das Konzept für das Betreute Wohnen Gartenhof entwickelt. Im April 2000 konnten die ersten Mieter und Mieterinnen im Gartenhof einziehen (<http://www.steinach.ch/de/Soziales/Gartenhof/Ueberuns.php>).

Bei alternativen Wohnformen (Mehrgenerationenhaus, Senioren-WG, etc.) ist ein partizipativer Prozess besonders wichtig, denn die Menschen müssen ihre gemeinsamen Ziele, Werte und Vorstellungen gut abstimmen und sie sollten 'miteinander können'. Dazu braucht es moderierte Prozesse über einen längeren Zeitraum. Die Planungsphase kann bis zu sechs Jahren betragen (incl. der Gründung der geeigneten Trägerorganisation usw.). Auch darin kann eine Aufgabe der Gemeinde liegen.

Beispiel:

Eine „Wohnschule“ für das Leben und Wohnen im Alter richtet sich an die Nutzer\*innen selbst. Sie kann Interessierte auf ihrer Suche nach alternativen Wohnformen begleiten, befähigt sie dazu, Entscheidungen zu treffen wie auch eigene Ideen umzusetzen. Schulungen, Gesprächsrunden und Beratungseinheiten dienen der Orientierung, wobei ein Workshop-artiger Charakter im Vordergrund steht, bei dem die Menschen selbst ihre Vorstellungen herausarbeiten sollen – Bsp. **Wohnschule Köln** (<https://www.melanchthon-akademie.de/projekte/wohnschule-koeln/>).

Auch einzelne Projekte und die Architektur kann man mit den künftigen Bewohner\*innen zusammen planen. Expertise und Planungserfahrung sind wichtig, genauso aber die Lebenserfahrungen und Wünsche derjenigen, die in den neu errichteten oder umgebauten Gebäuden leben sollen. Dabei spielt auch die Planung des Außenraums eine wichtige Rolle.

Beispiel aus der Region:

Gemeinde **Nenzing**: Planung des Seniorenzentrums mit den dort Beschäftigten. Bei der Planung des



neuen Seniorenzentrums wurde der Grundriss der einzelnen Stockwerke maßstabsgetreu auf dem Sportplatz der Gemeinde ausgesteckt. Die Mitarbeiterinnen erprobten dort die Wege und Abläufe und machten Verbesserungsvorschläge für die Architekten.

Beispiel aus der Region:

In der Schweiz wurde die Überbauung im Sonnenmatt-Areal in **Heiden** mit vier Gebäuden für betreutes Wohnen und einem Pflegezentrum sogar per Volksabstimmung gestoppt. Die Stimmberechtigten lehnten den entsprechenden Teilzonenplan mit 625 Ja-Stimmen zu 785 Nein-Stimmen deutlich ab. (Erhalt des Dorfbildes, gegen den Bau von «unnötigen Pflegeheimen»). Die Pflegeheimplanung des Kantons sieht bereits heute zu viele Pflegeheimplätze. Einige davon sollen deswegen abgebaut werden. (<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/appenzellerland/heiden-das-pflegezentrum-ist-unnoetig-ld.608956?reduced=true>).

Die Recherchen haben auch gezeigt, dass ein 'Tag der offenen Tür' oder andere Anlässe (z.B. vor Erstbezug einer Anlage), an denen die Wohnungen bzw. Wohnformen besichtigt werden können, auf ein sehr großes Echo in der Bevölkerung trifft. Es kann ein geeignetes Mittel sein, um bei den Bürgerinnen und Bürgern zum Nachdenken über die eigene Lebenssituation im Alter anzuregen.

## Organisation der ambulanten Betreuung und Pflege

*Rund um den Bodensee gibt es unterschiedliche Strukturen der ambulanten Betreuung. Themen sind z.B. die Aufgabenteilung zwischen Gemeinden, privaten Trägern und Wohlfahrtsorganisationen, die Mobilisierung (und Grenzen) von ehrenamtlichen Kräften und Qualitätsstandards für unterschiedlich organisierte Angebote.*

Die Unterstützung ehrenamtlicher Betreuungsstrukturen in der Gemeinde ist ein Kern der kommunalen Daseinsvorsorge. Ein Beispiel sind in Vorarlberg Krankenpflegeverein KPV und Mobiler Hilfsdienst MoHi.

Beispiel aus der Region:

Der Krankenpflegeverein Jagdberg wurde im Jahre 1984 von den Jagdberggemeinden **Satteins, Schlins, Schnifis, Röns, Düns und Dünserberg** gegründet. Die Ziele waren: Die Pflege zu Hause sollte von ausgebildeten Fachkräften unterstützt werden und somit für alle eine Verbesserung bringen. Die ständig steigenden Kosten für die Gemeinden an Krankenhäuser und Pflegeheime sollten im vertretbarem Rahmen gehalten werden.

Derzeit sind es 1452 Mitglieder, die mit einem jährlichen Beitrag von € 30,00 den Verein finanzieren. Dazu kommen Spenden aus der Bevölkerung sowie Förderungen von den Mitgliedsgemeinden und dem Land Vorarlberg.

Die Geschäftsleitung vom Krankenpflegeverein und vom Mobilien Hilfsdienst wird von einem von den Mitgliedern in der Generalversammlung gewählten ehrenamtlichen Vorstand erledigt. Zusätzlich zu den Pflegeleistungen gibt es folgende Angebote:

Die Helferinnen und Helfer des Mobilien Hilfsdiensts MoHi unterstützen Senior\*innen in ihrem Alltag. Sie bieten Hilfe im täglichen Haushalt, bieten soziale Kontakte und betreuende Dienste. Diese Tätigkeiten umfassen unter anderem: Wäschepflege, Reinigung des Wohnbereichs, gemeinsame Spaziergänge und Gespräche, Fahrdienste, Behördengänge und alltägliche Besorgungen. Der Stundensatz beträgt werktags € 13,40, am Wochenende € 20,10, das Kilometergeld für Fahrten, z.B. Arzt, Einkaufen usw. € 0,42/km.

Mit dem neu eröffneten Tagestreff wird eine Möglichkeit zu Kontakten und zur Entlastung der betreuten Angehörigen geboten, ob für ein paar Stunden oder den ganzen Tag. Der Tagestreff



öffnet Dienstag und Donnerstag von 10 Uhr bis 17 Uhr, die Betreuung pro Stunde (Mindestbetreuung 3 Std.) kostet € 5,70 (incl. kleiner Jause und Getränke). Für ein Mittagsmenü wird ein Unkostenbeitrag von Euro 7,70 verrechnet.

Das Case Management versucht, für jede Situation die passende Unterstützung zu finden. Sie beraten, vermitteln, koordinieren und begleiten kostenlos – auch bei nicht alltäglichen Sorgen.

(<http://www.krankenpflegeverein-jagdberg.at>)

In Deutschland gibt es keine einheitliche Struktur, es werden viele Modelle nebeneinander erprobt.

Beispiel aus der Region:

Der Nachbarschaftshilfe-Verein „Hilfe von Haus zu Haus“ wurde 2003 von Frauen der Katholischen Landfrauenbewegung in **Gaienhofen** am Bodensee gegründet (Hilfe von Haus zu Haus e.V., [www.hilfevonhauszuhaus.de](http://www.hilfevonhauszuhaus.de)). Die Initiative ist Vorbild für viele andere Gemeinden. Der Verein „Spes Zukunftsmodelle“ ([www.spes.de](http://www.spes.de)) wird das Konzept weiter in die Breite getragen. „Spes Zukunftsmodelle“ bietet Unterstützung und Begleitung an (z.B. Qualifizierung der mitarbeitenden Frauen, Hilfe bei der Vereinsgründung, Unterstützung bei der Akquisition von Fördermitteln).

Beispiel:

Der **Verein wi helpt di** kümmert sich um das Handlungsfeld „Nachbarschaft leben“. Im Vordergrund stehen die unkomplizierte Hilfe im Bedarfsfall sowie die Förderung von Gemeinschaft. Voraussetzung für eine Inanspruchnahme der Leistungen ist eine Mitgliedschaft im Verein (165 Mitglieder). Für die Hilfeleistung zahlen die Klienten eine Aufwandsentschädigung in Höhe von fünf Euro pro Stunde (für Spaziergänge und Unterhaltung) oder zehn Euro pro Stunde (für Unterstützung im Alltag). So wird nicht nur den Bürgern mit Unterstützungsbedarf geholfen, sondern die 19 Helfer, darunter zahl reiche Rentner, einige Berufstätige, ein Arbeitssuchender und eine Schülerin, verdienen sich vier beziehungsweise acht Euro je Stunde dazu. Der Differenzbetrag verbleibt in der Vereinskasse, zur Deckung von Ausgaben wie Versicherungen. Im Vordergrund steht, dass der Klient immer selber mit in die Tätigkeit eingebunden wird und so aktiv bleibt. Eine Vermittlung von Haushaltshilfen erfolgt daher nicht. ([www.wi-helpt-di.de](http://www.wi-helpt-di.de)).

Beispiel:

**Eichstetten** und seine Bürger haben sich dazu entschlossen, die vielfältigen Aufgaben des Generationenvertrages wieder selbst in die Hand zu nehmen. Aus diesem Grund wurde im März 1998 die Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V. gegründet. Sie hat das Ziel, Strukturen zur Unterstützung hilfebedürftiger Bürgerinnen und Bürger aufzubauen. Konkret bietet die Bürgergemeinschaft, mit Hilfe von (überwiegend) Frauen aus dem Dorf, hauswirtschaftliche, pflegerische und betreuerische Hilfen an. Unterstützung wird somit geleistet für die Bewohner des Schwanenhofes, des Adlergartenes sowie den Gästen in der Tagespflege und darüber hinaus im gesamten Dorf. Auch Familien profitieren von den Diensten der Bürgergemeinschaft durch die Kernzeitbetreuung der Grundschul-kinder inklusive Organisation der Schulmensa sowie bei der Mittagessensausgabe für die Kindergartenkinder. Für Mütter, die aus gesundheitlichen Gründen zeitweise Ihre Familie nicht versorgen können, wird stundenweise Unterstützung angeboten (<https://www.buergergemeinschaft-eichstetten.de/site/buergergemeinschaft.html>).

Zusätzlich kann die Gemeinde weitere Entlastungsangebote fördern.

Beispiel aus der Region:

Aufruf der Gemeinde **Bludesch** im Feb. 2019: „Wer kann sich vorstellen, gegen entsprechende Bezahlung, betreuungsbedürftige Menschen über Tage bzw. Wochen auf Wunsch der Betroffenen oder zur Entlastung der Angehörigen bei sich zu Hause aufzunehmen. Bei entsprechendem Interesse werden wir ein diesbezügliches Konzept entwickeln. Bei Interesse bitten wir um Meldung...“).



In der Diskussion sind auch neue Organisationsmodelle der Pflege, die dabei helfen, nicht nur die Qualität zu verbessern, sondern auch die Arbeitszufriedenheit der Pflegekräfte zu erhöhen.

Beispiel:

An der **Fachhochschule Nordwestschweiz** wird erforscht, inwieweit das holländische Modell der 'Buurtzorg' auf Schweizer Verhältnisse übertragbar ist (<https://www.fhnw.ch/de/die-fhnw/hochschulen/soziale-arbeit/medien/newsletter/buurtzorg-modell-menschlichkeit-vor-buerokratie>). In diesem Modell bilden die Pflegekräfte selbständig arbeitende Teams und werden nach Zeitaufwand bezahlt. Wie viel Zeit sie bei den einzelnen Patienten verbringen, entscheiden sie selbst, und sie beziehen private und ehrenamtliche Pflegenetzwerke in ihre Arbeit mit ein. Dadurch sind auch zusätzliche Leistungen möglich. In Holland wurde mit diesem Modell nicht nur eine hohe Arbeits- und Patientenzufriedenheit erreicht, auch der Pflegeaufwand pro Person verringerte sich. Inige Städte in Deutschland und anderen Ländern experimentieren ebenfalls mit diesem Modell.

Zunehmend wichtig für ein selbstbestimmtes Leben im Alter werden technologische Unterstützungssysteme. Ziel ist die möglichst durchgängige Versorgung im häuslichen Umfeld sowie eine möglichst lange Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit. Damit verbunden sind ethische Fragestellungen, z.B. bzgl. der Übernahme von Verantwortung, bzgl. des Spannungsfeldes zwischen Autonomie, Abhängigkeit und Fürsorge, bzgl. der Verteilungsgerechtigkeit und des Datenschutzes (vgl. Empfehlungen der Bioethikkommission Österreich, Bundeskanzleramt 2009).

Beispiel:

Die Stadt **Arzberg** hat gemeinsam mit der örtlichen Wohnungsgenossenschaft im Rahmen des EU-Projektes „Adapt2DC – Anpassung an den demografischen Wandel“ eine Musterwohnung mit technischen Assistenzsystemen ausgestattet. Der Schwerpunkt liegt auf den Bereichen Gesundheit, Sicherheit und Steuerung. In der Kategorie Gesundheit kommunizieren Blutdruck- und Pulsmessgeräte mit einem Computer, mit den gemessenen Werten wird ein Gesundheitstagebuch geführt. Die Daten können auf Wunsch und vertraulich per verschlüsselter E-Mail an den Hausarzt, den Pflegedienst oder Verwandte versandt werden. Außerdem gibt es eine Notruffunktion für kritische Situationen. Darüber hinaus wurde die Sicherheit der Wohnung mithilfe technischer Geräte erhöht. (Überwachung der Herdplatten, Öffnungssensoren für Fenster und Türen, Rauch- und Wassermelder mit akustischem Signal und automatischem E-Mail-Versand). Über einen 'Abwesenheitsschalter' lassen sich darüber hinaus alle Strom verbrauchenden Geräte auf einmal aus- und wieder einschalten (<https://www.arzberg.de/index.php?navi=80>).

## Selbstorganisierte Wohnformen

*Neue Wohnformen können flexibler auf sehr unterschiedliche Bedürfnisse einer zunehmend aktiveren Generation 60+ reagieren; sie bieten Möglichkeiten, länger eigenverantwortlich zu leben und sind möglicherweise besser finanzierbar. Aber konkrete Projekte haben einen langen zeitlichen Vorlauf, den es zu organisieren gilt.*

Bald wird über ein Drittel der Österreicher und Österreicherinnen über 60 Jahre alt sein. Der Generationenwandel einer der Treiber von neuen Wohnformen, stellt Fischer (2008) fest. Die Diskussion dreht sich heute nicht mehr um die eigene Wohnung versus einem Platz im Altersheim. Vielmehr steht vor allem die „Lücke zwischen Eigenheim und Seniorenheim“ im Fokus, und Architekten sprechen von „Lebensphasenimmobilien“ und „Wohnbiographien“.



CuraViva legt einen Vorschlag vor, wie die heute diskutierten Wohnformen für ältere Menschen terminologisch identifiziert und differenziert werden können (Rüegger 2014): Dabei wird unterschieden zwischen individuellen, privat-gemeinschaftlichen und institutionellen Wohnformen.

## Individuelle Wohnformen:

### Zuhause wohnen bleiben – Wohnberatung und Wohnungsanpassung

Hier gibt es verschiedene Beratungsangebote von sozialen und privaten Trägern. Grundsätzlich sollten sich auch jüngere Immobilienbesitzer überlegen, bestimmte Barrieren gleich zu Anfang zu vermeiden (darauf hinzuweisen ist eine mögliche Aufgabe einer Gemeinde bei der Bearbeitung eines Bauantrags). Auch die bereits oben beschriebenen technologischen Lösungen (Ambient Assisted Living AAL, auch: altersgerechte Assistenzsysteme) gehören in diese Kategorie.

Beispiel aus der Region:

In der **Testregion West-AAL Vorarlberg** wurden innovative Technologien, die ein unabhängiges und sicheres Leben im gewohnten Wohnumfeld für ältere Menschen unterstützen in der Praxis getestet. Diese Technologien wurden in 74 Testhaushalten in Tirol und Vorarlberg sowohl im städtischen, als auch im ländlichen Umfeld, über einen Zeitraum von 1,5 Jahren hinweg eingesetzt, um die Funktion und Auswirkung auf das Befinden sowie die Sicherheit und den Komfort der Test-erInnen zu evaluieren. Projektlaufzeit: 01.01.2014 bis 31.05.2017 (<https://www.west-aal.at/>).

### Vom Eigenheim in die Mietwohnung

Mietwohnungen mit großer Wohnfläche und hohem Ausbaustandard werden für ehemalige Hausbesitzer bereitgestellt.

Beispiel:

Der Verein Wahlfamilie e.V. **Sonthofen** setzt sich ein für Möglichkeiten selbstbestimmten und gemeinschaftlich organisierten Wohnens bis zum Lebensende, alternativ zu Alten- und Pflegeheimen. Er informiert über funktionierende Wohnprojekte, macht entstehende ausfindig und wirkt aktiv bei der Planung neuer Projekte mit. Der Verein führt Wohnprojekte, in die sich Vereinsmitglieder einmieten können. Der Verein bemüht sich um Gemeinschaft und soziales Engagement statt Vereinsamung. <https://www.wahlfamilie-sonthofen.de>.

Beispiel aus der Region:

AUFWIND e.V. unterstützt den Aufbau und die Existenz von selbstbestimmten Wohngemeinschaften mit dem Ziel Einsamkeit und Isolation zu verhindern. Bewohner der AUFWIND-Häuser regeln ihr Zusammenleben selbst (derzeit in **Isny, Wangen und Weingarten**). Alle Wohnungen sind Mietwohnungen, die nur an Mitglieder vermietet werden. Jeder Bewohner hat seine eigene, Wohnung, und zusätzlich gibt es einen attraktiven Gemeinschaftsraum als „zusätzliches Wohnzimmer“ für alle Bewohner eines Hauses. <https://www.aufwind-gemeinschaften.de>

Bsp. **Mettmenstetten** (ZH), Maettmi50plus: Die Überbauung mit Wohnungen für ältere Menschen entstand auf Initiative von fünf Einwohnern und ohne grosse Unterstützung der Gemeinde. Ziel war es, neue Wohnungen für Menschen in der dritten Lebensphase zu schaffen, die sich bisher den Standard eines eigenen Hauses gewohnt waren., [http://www.wohnungspolitik-schweiz.ch/data/Wohnen\\_7-8\\_2016\\_maettmi50plus\\_-\\_Beschrieb\\_und\\_Baudate\\_7609.pdf](http://www.wohnungspolitik-schweiz.ch/data/Wohnen_7-8_2016_maettmi50plus_-_Beschrieb_und_Baudate_7609.pdf).



## Wohnen mit Service

Diese Form des Wohnens im Alter verbindet das Angebot einer Alterswohnung, in der ältere Menschen grundsätzlich selbstständig wohnen, mit der Möglichkeit, je nach individuellem Bedürfnis professionelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

## Seniorenörfen

Dabei handelt es sich um abgeschlossene Anlagen (gated communities) nach dem Vorbild der US-amerikanischen 'Sun Cities'.

Beispiel:

**Uhlenbusch** ist als kleine Siedlung mit 30 Wohnhäusern und mehreren Gemeinschaftsgebäuden konzipiert und wird von den künftigen Bewohnern selbst finanziert (<https://www.uhlenbusch.org/mehr-als-nur-ein-wohnprojekt/>).

## Wohnungstausch

'Tausche Haus gegen Wohnung' – die Idee des Wohnungstausches auf Zeit zwischen jungen Familien und alleinstehenden älteren Menschen mit ihrem jeweils unterschiedlichen Platzbedarf ist attraktiv, aber schwer zu verwirklichen, wie ein Vorarlberger Projekt zeigte.

Beispiel:

Mögliche Anreize, die eine Gemeinde leisten kann: Umzugsprämie (Erstattung der Umzugskosten incl. Verpackung der Habseligkeiten), Hilfe beim Verkauf nicht mehr gebrauchter Einrichtungsgegenstände, Bereitstellung kleinerer, Senioren- gerechter Wohnungen in guter Lage, Übertragung des Mietpreises pro m<sup>2</sup> (Vorschläge des Seniorenbeirats **Unterföhring**), (<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/wohnungsmarkt-praemie-fuers-platzmachen-1.3874153>).

## Wohnen für Hilfe

Zimmer werden günstig (oft nur für die Nebenkosten) an Studierende etc. vermietet, die im Gegenzug die Senior\*innen bei alltäglichen Verrichtungen unterstützen: Haushalt, Gartenarbeit, Einkäufen, Begleitung beim Gang zu Ämtern, Hilfe am PC usw. Eine Faustregel besagt: 1 Arbeitsstunde pro Monat für jeden m<sup>2</sup> Wohnfläche. Das Angebot eignet sich insb. für Studentenstädte.

Beispiel:

In **Frankfurt / Main** vermittelt und betreut ein Bürgerinstitut die Wohnpartnerschaften (<https://www.buergerinstitut.de/wohnen-fuer-hilfe/>).

## Private gemeinschaftliche Wohnformen

Gemeinschaftliches Wohnen ist gegenüber dem klassischen Wohnen durch aktive nachbarschaftliche Kontakte und einem regelmäßigen Austausch im Wohnalltag geprägt. In den Wohnprojekten dient der private Wohnraum als Ort des Rückzugs und der Abgrenzung, während die gemeinschaftlichen Anlagen Raum für Begegnungen, gemeinsame Aktivitäten, Treffen und Veranstaltungen bieten. Neben einem regelmäßigen nachbarschaftlichen Austausch gehört eine wechselseitige Unterstützung im Alltag zum Gemeinschaftsleben dazu. Gegenüber dem klassischen Wohnen verfügen die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinschaftlicher Wohnformen über erweiterte



Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte, deren Umfang wiederum von der jeweiligen rechtlichen Konstruktion einer gemeinschaftlichen Wohnform abhängt. (Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.).

Zentrale Aspekte dieser Wohnformen sind der Gruppencharakter, das Prinzip der „inneren Nähe bei äußerer Distanz“, Elemente der Selbstorganisation und ein gemeinschaftlicher Ansatz der gegenseitigen Unterstützung und Beratung. Das freiwillige Geben und Nehmen wird ggf. durch eine Sozialarbeiterstelle unterstützt, es ermöglicht verschiedene Unterstützungsleistungen, aber keine Pflegeleistungen. Das Modell lässt sich auf mehrere Gebäude oder ein Quartier ausdehnen.

## Senioren-Wohngemeinschaften

Alterswohngemeinschaften zeichnen sich dadurch aus, dass der Akzent stark auf der gemeinsamen Gestaltung des alltäglichen, häuslichen Lebens liegt. Zwar haben alle Bewohnerinnen einer Alters-WG eigene private Räume, in die sie sich zurückziehen können; sie teilen aber zentrale Lebensräume wie Küche, Bad, Wohn- und Esszimmer oder ein zur Verfügung stehendes Gästezimmer. Alters-WGs werden von den Bewohnern selbst organisiert und leben vom Willen aller Beteiligten, sich aktiv am Gemeinschaftsleben zu beteiligen. Im Unterschied zu einer traditionellen Studenten-WG, die nur auf Zeit gebildet wird in einer Lebensphase, in der die Wohnansprüche in der Regel noch bescheiden sind, das Leben mit vielfältigen Aktivitäten zudem meist außerhalb des eigenen Wohnraums stattfindet und die Bewohner keine großen Erwartungen im Blick auf allfällige gegenseitige Unterstützung haben, sind Alters-WGs längerfristig angelegte Wohnarrangements für Bewohnerinnen in einem Alter mit erhöhten Ansprüchen an die Wohnqualität.

Beispiel aus der Region:

Dr. Eva Wonnberger vom VIA-Institut in **Ravensburg** hat 2011 in ihrem Buch „Neue Wohnformen. Neue Lust am Gemeinsinn?“ verschiedene Gemeinschaftsprojekte untersucht, darunter Projekte in Freiburg Vauban, Karlsruhe Grünwinkel, das Französische Viertel in Tübingen, die Pro-Genossenschaft Stuttgart und die MieterInnen-Genossenschaft Karlsruhe. 2018 erschien ihr neues Buch „Neues Wohnen auf dem Land: Demografischer Wandel und gemeinschaftliche Wohnformen im ländlichen Raum“. Sie hält Vorträge und berät zum Thema.

Beispiel:

Dorfgemeinschaft und "Senioren-WG" **Külz (Hunsrück)**: Die „Senioren-WG“ in Külz (464 Einwohner, VG Simmern, Rhein-Hunsrück-Kreis) ist ein innovatives Wohnangebot mit Gemeinschaftscharakter, das aus einem Dorferneuerungsprozess hervorgegangen ist. Dort können bis zu sieben ältere Menschen aus der Region wohnen, die nicht mehr alleine leben wollen. In einem zuvor leer stehenden und dann sanierten Gebäude betreibt die ehrenamtliche Dorfgemeinschaft eine Seniorenwohngemeinschaft, die es älteren Menschen ermöglicht, auch bei Betreuungsbedarf mitten im Dorf wohnen zu bleiben. In Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten werden alle notwendigen Unterstützungsleistungen erbracht, die zur vollständigen Versorgung in einem sehr kleinen Dorf im ländlichen Raum benötigt werden. Die Dorfgemeinschaft Külz e. V. vermietet sechs Appartements, die jeweils neben einem Wohn-/Schlafraum über eine Kochgelegenheit und ein eigenes Bad verfügen. Hinzu kommen umfangreiche Gemeinschaftsräume, ein Gemeinschaftsgarten sowie ein Gästeappartement. Die Tagesangebote, Kurzzeitpflege sowie ambulante Pflege stehen auch älteren Menschen zur Verfügung, die ohne Pflegebedarf selbstbestimmt im Dorf wohnen. Nach Einrichtung von gegenseitigen Hilfen, verbesserter Mobilität und einer virtuellen Wohn-



gemeinschaft schließt dieses Projekt die Versorgungskette vor Ort und ist nach entsprechender Förderung finanziell tragbar (<https://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/praxisbeispiele/weitere-programme/nachbarschaftshilfe-und-soziale-dienstleistungen/schaffung-neuer-wohnangebote-mit-ausstrahlung-ins-wohnumfeld/seniorenwohngruppe-kuelz.html>, <https://msagd.rlp.de/de/unsere-themen/wohnen/beispiele-aus-den-regionen/dorfgemeinschaft-und-wg-kuelz/>).

## **Alterswohnung – Alterssiedlung**

Zu den individuellen Wohnformen gehören auch Alterswohnungen (oder Seniorenwohnungen), die spezifisch auf die Bedürfnisse älterer Personen ausgerichtet sind und eigens für diese Klientel angeboten werden. Welche minimalen Standards erfüllt sein müssen, damit von «altersgerechtem» Wohnraum gesprochen werden kann, bestimmt in der Schweiz das vom Bundesamt für Wohnungswesen BWO, von der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen und von Procap herausgegebene Merkblatt «Gestaltung von altersgerechten Wohnbauten.» Dabei geht es nicht nur darum, dass der Wohnraum selbst altersgerecht gebaut ist, sondern ebenso darum, dass das Wohnumfeld möglichst hindernisfrei gestaltet und gut an öffentliche Dienstleistungen im Quartier angeschlossen ist.

## **Altershausgemeinschaft**

Mit der Alterswohngemeinschaft verbindet das Modell der Altershausgemeinschaft der Wille zu einem Zusammenleben mit anderen älteren Personen, das über ein unverbindliches nachbarschaftliches Miteinander hinausgeht. Im Unterschied zu Alters-WGs haben in Hausgemeinschaften alle Bewohner ihre eigene abschliessbare Wohnung (inkl. Bad und Küche). Gleichwohl wird von allen erwartet, dass sie sich an gemeinsamen Aktivitäten beteiligen und sich gegenseitig unterstützen. Das Motto lautet: zusammen allein wohnen. Die Hausgemeinschaft wird von den Beteiligten selbst organisiert und verfügt über gemeinsam benutzbare Räume.

Beispiel:

Gemeinschaftliches Wohnen im Generationenhof Landau (GEHOLA). Die etwa 60 Bewohnerinnen und Bewohner des Generationenhofs **Landau in der Pfalz** bestimmen das Verhältnis von Privatsphäre und Gemeinschaft ganz nach ihren Bedürfnissen: Sie leben in eigenen Wohnungen, über deren Größe und Schnitt sie selbst entscheiden konnten. Gleichzeitig stehen sie im engen Austausch miteinander und verstehen sich als solidarische Gemeinschaft, in der man sich kennt, begegnet, kommuniziert, vieles zusammen macht und sich gegenseitig hilft. Ein Gemeinschaftsraum mit Küche, ein Kinderspielraum, ein Gästeappartement und eine Werkstatt gehören allen. Alle Bewohner des Generationenhofes sind durch Erwerb von Genossenschaftsanteilen sowohl Eigentümer als auch Nutzer der vorhandenen Gebäude, Wohnungen und Gemeinschaftsräume. Zwei Gebäude in dreieinhalb-geschossiger Bauweise mit: ca. 3000 qm Wohnfläche (<https://msagd.rlp.de/de/unsere-themen/wohnen/beispiele-aus-den-regionen/generationenhof-landau/>).

## **Generationenübergreifende Wohnprojekte**

(z.B. Baugruppenprojekte, Mehrgenerationenwohnen, gemeinschaftliches Wohnen). Eine noch eher seltene Variation der Altershausgemeinschaft stellt das bewusst generationenübergreifend konzipierte Mehrgenerationenhaus dar, das auf das verbindliche Zusammenleben von Jung und Alt, Alleinstehenden und Familien mit Kindern setzt. Dieses Konzept trägt der Tatsache Rechnung,



dass eine Mehrheit älterer Menschen generationengemischtes Wohnen einem altershomogenen Wohnen vorzieht (Höpflinger/Van Wezemaal 2014, 130). Es versucht die Möglichkeiten und Bedürfnisse verschiedener Generationen so miteinander ins Spiel zu bringen, dass eine optimale gegenseitige Ergänzung und Unterstützung realisiert wird. Dafür braucht es allerdings ein klares Konzept, das das intergenerationelle Miteinander verbindlich regelt, sowie eine sozialdienstliche Begleitung.

Beispiel aus der Region:

Stiftung Liebenau – Lebensräume für Jung & Alt (z.B. **Baindt, Ravensburg, Meckenbeuren**, insg. 30 Mehrgenerationenwohnanlagen nach dem Konzept Lebensräume für Jung und Alt in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz). Jede Wohnanlage umfasst 20 bis 80 barrierefreie Wohneinheiten mit Wohnungen verschiedener Größe, die altersgemischt vergeben werden. Es gilt der Grundsatz: Zwei Drittel ältere Bewohner (über 60 Jahre), ein Drittel jüngere. Die Wohnungen werden an Privateigentümer verkauft. Wer seine Wohnung nicht oder nicht sofort selbst nutzen möchte, vermietet sie. Was mit der Vermietung zusammenhängt, übernimmt der Generalmieter der Lebensräume für Jung und Alt. Zu jeder Wohnanlage gehört eine Stelle für Gemeinwesenarbeit, ein Service-Zentrum und ein Konzept zur Einbindung ins umgebende Quartier. Damit wird der Grundgedanke der Selbst- und Nachbarschaftshilfe gefördert ([http://mediathek.stiftung-liebenau.de/broschure-lebensraume-fur-jung-und-alt/60790112?\\_ga=2.155451065.367956486.1552252074-1798321525.1552252074](http://mediathek.stiftung-liebenau.de/broschure-lebensraume-fur-jung-und-alt/60790112?_ga=2.155451065.367956486.1552252074-1798321525.1552252074)). Die Stiftung Liebenau hat das Konzept der „Lebensräume für Jung und Alt“ mittlerweile an 26 Standorten in Süddeutschland und Österreich realisiert und entwickelt es ständig weiter. Mit dem Quartiersprojekt „Galgenhalde“ in der Weststadt von Ravensburg wurde das Konzept in Kooperation mit der Stadt Ravensburg und dem Bau- und Sparverein Ravensburg auf ein bestehendes Wohnquartier übertragen. Es soll den Menschen im Quartier ermöglichen, so lange wie möglich zu Hause wohnen zu können. Quelle: [http://www.netzwerk-song.de/fileadmin/user\\_upload/DstGB-SONG-Doku\\_Lebensraeume\\_zum\\_Aelterwerden.pdf](http://www.netzwerk-song.de/fileadmin/user_upload/DstGB-SONG-Doku_Lebensraeume_zum_Aelterwerden.pdf), S. 16).

Beispiel aus der Region:

Wohnen für Jung und Alt **Frastanz**: 12 Wohnungen in der Trägerschaft vom Verein Wohnen für Jung und Alt in Zusammenarbeit mit Pfarre und KPV-Stiftung und VOGEWOSI. Zentrale Lage in der Gemeinde, alle Wohnungen barrierefrei. In den Grundleistungen ist eine Ansprechperson in allen sozialen Fragen inkludiert.

Beispiel:

Allengerechtes Wohnen **Burgrieden** (Landkreis Biberach). Auf einem in der Ortsmitte gelegenen Grundstück entsteht das neue barrierefreie Quartier mit 45 Wohneinheiten im Eigentum für 80 bis 100 Bewohnerinnen und Bewohner. Für den lebendigen Austausch werden ein Café, ein Bewegungsraum und ein großzügiges Atrium eingerichtet. Um pflegebedürftige Bürgerinnen und Bürger einzubinden, sind im Quartier acht Plätze in einer Wohngruppe geplant, die bei Bedarf zu einer Pflegewohngruppe weiterentwickelt werden können. Zudem ist geplant, eine Anlaufstelle Kontakt und Rat (KoRa) für ehrenamtliche Service- und Dienstleistungen einzurichten. Die Stelle steht allen Bürgerinnen und Bürgern offen und nimmt eine Brückenfunktion in das Quartier ein. <http://wohnprogramm.fgw-ev.de/die-modellprojekte/allengerechtes-wohnen-burgrieden/>

Beispiel:

Ein Wohnungscluster als Mischung verschiedener Wohnformen - Bsp. **Zürich**, Verein Kalkbreite Neben Familienwohnungen und einem Großhaushalt mit professioneller Küche mit angestelltem Personal und Ess- und Aufenthaltsraum gibt es 1–1.5 Zimmer-Wohneinheiten (mit Bad und Küche), die in 3 Wohnclustern angeordnet und jeweils um einen Gemeinschaftsraum ergänzt sind.



'Wohnjoker' lassen sich als separate Zimmer dazu mieten. Es gibt viele gemeinschaftliche Räume wie Büroarbeitsplätze, Gästezimmer, Wäscherei, Gefrierraum, Pensionszimmer, Sauna und Terrassen- sowie Gartenküche. Der Gemeinrat ist ein monatlich tagendes Entscheidungs- und Planungsforum, die 'Drehscheibe' sorgt für Administration und Gebäudebewirtschaftung.  
(<https://www.kalkbreite.net/partizipation/anleitung-kalkbreite/#wohnen-im-cluster>).

Weitere Beispiele sind

- die Siedlung Widenbühl von Mönchaltorf,
- der Gemeinschaftshof in Niederweningen,
- die Bau- und Wohngenossenschaft WohnSinn eG in Darmstadt ([www.wohnsinn-darmstadt.de](http://www.wohnsinn-darmstadt.de)),
- die Mietergenossenschaft SelbstBau e.G. mit dem Wohnprojekt „Alte Schule Karlsruhorst“ ([www.selbstbau-eg.de](http://www.selbstbau-eg.de))

## Betreutes Wohnen und institutionelle Wohnformen

*Die Versorgung mit Wohn- und Pflegeplätzen in Altenheimen oder Sozialzentren gehören zum Kerngeschäft der Gemeinde. Themen sind z.B. die Zunahme bestimmter Krankheitsbilder, die Zusammenarbeit mit privaten Trägern, die gemeinde- übergreifende Kooperation und die Einbindung verschiedener Strukturen. Dabei ist der Übergang von selbstbestimmten Wohnformen zu betreuten bzw. betreubaren Wohnformen fließend, wie die hier dargestellten Beispiele zeigen. Oft befinden sich auch verschiedene Wohnformen nebeneinander in einer Einrichtung.*

### **Betreute bzw. betreubare Wohnformen**

Aufgabe der Gemeinde kann es sein, Mietwohnungen für betreubares oder betreutes Wohnen zu errichten bzw. über eine aktive Bodenpolitik, Vorgaben in Bebauungsplänen etc. deren Errichtung zu ermöglichen und zu fördern sowie deren bauliche Qualität zu beeinflussen.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften sind – wie ein Praxisleitfaden aus Niedersachsen beschreibt (vgl. Koczy, Töllner 2018) – Bausteine einer integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung und der sozialen Daseinsvorsorge. D.h. mit ihrem Bau wird nicht nur das örtliche Angebot an altersgerechtem Wohnraum gesteigert; vielmehr können sie für die kommunale Planung als wichtiges Instrument zur räumlichen Entwicklung und zur sozialen Daseinsvorsorge dienen. Um diese Potenziale für die Stadt- und Regionalplanung zu nutzen, sollten Wohngemeinschaften im Rahmen übergeordneter Handlungskonzepte der integrierten Stadtentwicklung oder der Dorferneuerung festgeschrieben werden. Dabei kann die Planung auch mit anderen Bausteinen der sozialen Daseinsvorsorge (z.B. Tagespflegeeinrichtungen, Bildungseinrichtungen oder Gemeindehäusern) verknüpft werden.

Beispiel aus der Region:

Variable Betreuungsleistungen – In **Lech** wurde für Menschen, die noch fit genug sind, sich großteils selbst zu organisieren, das Angebot „Betreubares Wohnen“ geschaffen. Die Wohnungen werden ausschließlich durch die Gemeinde Lech vergeben. Das „Betreubare Wohnen“ bietet den Bewohnern einen Grundservice und Wahlleistungen an. Grundleistungen werden von der Gemeinde organisiert (Aktiver Kontakt mit den Bewohner\*innen, allgemeine Hilfestellung bei Behörden und Ämtern, Planung und Durchführung von verschiedenen Aktivitäten im Haus, Unterstützung bei der technischen Instandhaltung der Wohnung, Notfalldienste, Vermittlung von Fußpflege, Friseur und



Fahrdiensten etc.). Wahlleistungen (Essensversorgung, Einkaufshilfen, Wohnungsreinigung, Wäschedienst, Pflegeleistung bei akuter Krankheit, Notdienste in Zusammenhang mit der Notrufanlage, Tagesbetreuung, Ausflüge) werden separat verrechnet oder ehrenamtlich organisiert (<https://www.prisma-zentrum.com/standorte/vorarlberg/haus-196-lech/betreubares-wohnen/>).

Beispiel aus der Region:

**Herdwangen-Schönach:** Das geplante Seniorenzentrum im „Voglerhof“ wurde anfänglich als Wohn- und Pflegeheim konzipiert. Bei der Entwicklung des Seniorenkonzepts der Gemeinde hat sich die Idee geändert. So geht man jetzt von einem selbstbestimmten Leben in der gewohnten Gemeinde und Umgebung und in einer geschützten Wohngemeinschaft aus. Es ist eine Wohneinheit mit 12 Wohnplätzen für hilfe- und pflegebedürftige, demente Menschen geplant. Diese werden rund um die Uhr von Angehörigen, ehrenamtlichen Helfern und Alltagsbegleitern versorgt und betreut. Für die Pflege kommt zusätzlich ein ambulanter Pflegedienst und übernimmt Pflegeaufgaben. Weiteren Schritte werden zusammen mit der Gemeinde und der Nachbarschaftshilfe geplant ([https://www.herdwangen-schoenach.de/m/news/1/416017/nachrichten/sorgende\\_gemeinde\\_%E2%80%93\\_lebendiges\\_miteinander\\_in\\_herdwangen-schoenach.html](https://www.herdwangen-schoenach.de/m/news/1/416017/nachrichten/sorgende_gemeinde_%E2%80%93_lebendiges_miteinander_in_herdwangen-schoenach.html)).

Beispiel aus der Region:

**Wohnen für Jung und Alt in Frastanz:** Im Haus „Wohnen für Jung & Alt“ gibt es zwölf Wohnungen für ältere Menschen und vier Wohnungen für Familien. Nach dem Motto „Wer aktiv ist, bleibt länger jung“ liegt dem Konzept die Selbsthilfe, die aktive Nachbarschaftshilfe und die gegenseitige Unterstützung der Bewohner zugrunde. Zudem steht eine Gemeinwesenarbeiterin für Vermittlungen von Dienstleistungen und Hilfestellungen, zur Beratung und zur Förderung des Miteinanders zur Verfügung (<https://frastanz.at/leben-in-frastanz/institutionen-einrichtungen/liste-von-institutionen/wohnen-fuer-jung-und-alt.html>).

Beispiel:

**Wohn-Pflege-Gemeinschaften (WPG)** im ländlichen Raum bzw. auf dem Dorf – Bsp. **Rheinland-Pfalz** (Modellprojekt). Die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohn-Pflege-Gemeinschaften haben jeweils ein eigenes Zimmer als Rückzugsort. Die Gemeinschaftsräume stehen allen zur Verfügung, in der Küche wird gemeinsam gekocht, wenn nötig mit professioneller Begleitung. Die Bewohner\*innen beauftragen Dienstleister ihrer Wahl mit Unterstützungs- und Pflegeleistungen. Angehörige, Freunde, Nachbarn können diese Leistungen ergänzen.

Wohn-Pflege-Gemeinschaften lassen sich unterscheiden in selbstorganisierte Wohngemeinschaften und ambulant betreute Wohngruppen. Sie unterscheiden sich im Grad der Eigenständigkeit; deshalb gibt es jeweils unterschiedliche rechtliche Regelungen. Zielgruppe sind ältere Menschen mit ein-geschränkter Alltagskompetenz (Demenz) oder Pflegebedarf, deren Betreuungsbedürfnisse mit ambulanten Hilfen zu Hause nicht (mehr) gewährleistet werden können, alleinstehende ältere Menschen mit Unterstützungs- und Hilfebedarf sowie für Menschen mit Behinderungen und erheblichem Assistenzbedarf.

Bsp. In „Marjanns Haus“ in Merkelbach (rund 400 Einwohner, VG Hachenburg, Westerwaldkreis) können bis zu acht ältere Menschen zusammen in einem umgebauten Bauernhaus leben und ihren Alltag selbstbestimmt gestalten. In der Wohnküche und im Garten spielt sich der gemeinsame Alltag ab, in den sich alle einbringen können. Unterstützend können die Bewohnerinnen und Bewohner ein Netz ehrenamtlicher und professioneller Hilfsangebote nutzen. Zu jedem privaten Schlaf- und Wohnraum gehört ein eigenes Bad. (<https://msagd.rlp.de/de/unsere-themen/wohnen/beispiele-aus-den-regionen/wg-marjanns-haus-merkelbach/>).

Beispiel aus der Region:

**Gartenhof Steinach:** „Das Betreute Wohnen Gartenhof PLUS ist eine Wohnform für selbstbe-



stimmtes Leben im Alter. Die angebotenen Dienstleistungen ermöglichen ein Wohnen mit Privatsphäre und Gemeinschaft. Wir betrachten die Mieter und Mieterinnen als selbstbestimmende Kunden, die sämtliche Dienstleistungen selber auswählen. Wir unterstützen sie bei der Auswahl der gewünschten und notwendigen Dienstleistungen. (...) Im Gartenhof finden ältere Menschen ein Zuhause, das altersgerechtes Wohnen, Pflege und Betreuung sinnvoll vereint. Selbständigkeit und Sicherheit sind hier keine Gegensätze, sondern werden gleichermaßen unterstützt. Wir wollen gegenseitige Hilfe und soziale Kontakte fördern. Der Einbezug der Angehörigen, Freunde und Bekannten hat im Gartenhof einen sehr hohen Stellenwert. Der Gartenhof soll seinen Mietern und Mieterinnen ein Zuhause sein, wo sie sich wohl und geborgen fühlen und ihren gewohnten Lebensstil beibehalten können. Unser Angebot soll es den Mietern und Mieterinnen erlauben, auch dann im Gartenhof zu wohnen, wenn der Bedarf an Pflege zunimmt. Ein Umzug ins Pflegeheim ist mit Ausnahmen nicht mehr nötig.“ (<http://www.steinach.ch/de/Soziales/Gartenhof/Ueberuns.php>) Die Trägerschaft des Betreuten Wohnens Gartenhof PLUS ist die politische Gemeinde Steinach. In einer zweiten Ausbaustufe wird der Gartenhof mit Pflegezimmern für Betagte und einer Demenzstation erweitert, die sich derzeit im Bau befinden

Beispiel aus der Region:

Gemeinde **Felben-Wellhausen** (Thurgau) – Projekt Dorfzentrum: Es ist heute ein zentrales Anliegen, dass altersgerechte Wohnungen in das bereits bestehende Dorfleben eingebettet sind. Das Ziel der Genossenschaft Dorfzentrum Felben-Wellhausen ist es deshalb, die ganze Dienstleistungskette aus einer Hand an einem Ort anbieten zu können: Von einfachen Dienstleistungen bis zur höchsten Pflegestufe. Dafür wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben und das beste Projekt ausgewählt. Es sollen ca. 40 Wohnungen entstehen. Das Raumangebot (Anzahl Zimmer) wird sich nach der Nachfrage der Bevölkerung sowie dem Bedarf im Alter richten. Zudem soll es auch ein Cafe/Restaurant geben, Manicure/Pedicure, Coiffeur, Physiotherapeut, Hausarztpraxis/ Gemeinschaftspraxis, Spitexleistungen, Kindertagesstätte. Es soll ein Begegnungsort für die ganze Gemeinde werden; Von den Dienstleistungen soll neben den BewohnerInnen der Überbauung auch die ganze Dorfbevölkerung profitieren (<http://dorfzentrum-felben-wellhausen.ch/?p=24>). Nachdem das erste Baugesuch von der Gemeinde abgelehnt wurde, wurde das Projekt von der Genossenschaft (178 Mitglieder aus der Gemeinde) noch einmal deutlich überarbeitet (<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/spatenstich-im-september-ld.1078814>).

Weitere Beispiele aus der Region, die in der Gemeindeumfrage genannt wurden:

Alterswohnungen beim Alterszentrum Sunnewies in der Gemeinde **Tobel-Tägerschen**.

Gemeinde **Herisau** – Alterswohnungen wurden bereits während des Baus mehrheitlich ausgelastet.

Gemeinde **Mammern** (Thurgau) – Gründung Wohnbaugenossenschaft für behindertengerechtes Wohnen, Bau von 13 Wohnungen im Jahr 2012.

Gemeinde **Roggwil** (Thurgau) – GARF (Genossenschaft Alterswohnungen Roggwil-Freidorf)

Seniorenwohngemeinschaft **Moos**

([https://kollektive.suedkurier.de/20181117/SKK/Koll/HBTJO\\_KOLL\\_14\\_171118.pdf](https://kollektive.suedkurier.de/20181117/SKK/Koll/HBTJO_KOLL_14_171118.pdf)).

**Bludesch**, Betreutes Wohnen (VOGEWOSI)

## Institutionelle Wohnformen

### Stationäre Betreuung

Aufgabe der Gemeinde kann auch die Errichtung und der Betrieb von Wohn- und Pflegeplätzen sein. Auch hier kann sie über eine aktive Bodenpolitik, Vorgaben in Bebauungsplänen etc. die Errichtung privater Heime ermöglichen und fördern sowie deren bauliche Qualität beeinflussen.



## **Altersheim**

Das Altersheim (oder Seniorenheim) ist die klassische Form der stationären, institutionellen Betreuung alter Menschen, die nicht mehr selbstständig wohnen wollen oder können, aber nicht (oder höchstens minimal) pflegebedürftig sind. Die Bewohner verfügen über ein eigenes Zimmer mit Nasszelle, in der Regel aber nicht über eine eigene Kochgelegenheit. Dienstleistungen wie Verpflegung, Wäsche- und Zimmerreinigung, Beratung, Nutzung von Gemeinschaftsräumen und Freizeitangebote werden mit dem altersgerecht konzipierten Zimmer als ein integriertes Gesamtpaket angeboten. Diese Wohnform hat gewisse Ähnlichkeiten mit derjenigen eines unbefristeten Hotelaufenthalts mit zusätzlichen Serviceangeboten.

## **Altersresidenz**

Alters- oder Seniorenresidenzen sind eine Kombination der Wohnformen Alterssiedlung und Altersheim auf einer gehobenen Stufe hotelähnlichen Wohnens. Die Bewohner haben alle eigene kleine Wohnungen inkl. Bad und Küche, wohnen aber mit anderen alten Personen zusammen in einer Institution, die ein breit gefächertes Angebot an professionellen Dienstleistungen zur Verfügung stellt. Viele Dienstleistungen sind zu einem standardmässigen Grundpaket zusammengefasst (dazu gehört zum Beispiel oft auch eine Mahlzeit pro Tag im hauseigenen Restaurant). Zum gehobenen Standard gehören gemeinsam genutzte Räumlichkeiten, ein Restaurant, zum Teil ein Schwimmbad oder Fitnessraum sowie kulturelle Angebote. Viele Altersresidenzen verfügen über eine Pflegeabteilung für Bewohnerinnen, die aufwendiger Pflege bedürfen.

## **Pflegeheim/Pflegezentrum**

Pflegeheime sind Wohnformen für alte Menschen, die eine relativ umfassende Pflege und Betreuung benötigen. Sie sind das letzte Glied in der Kette der auf alte Bewohner fokussierten Wohnangebote. In Pflegeheimen kann man auch bei schwerer Pflegebedürftigkeit bis zum eigenen Tod bleiben. Hier gehört ein umfassendes Paket von Dienstleistungen, das so gut wie alle Lebensbedürfnisse abdeckt, standardmässig dazu. In einem Pflegeheim wohnen Menschen in Ein- oder Mehrbettzimmern. Wenn ein Pflegeheim aus mehreren Häusern mit u.U. unterschiedlicher Ausrichtung besteht oder pflegerische Dienstleistungen auch außerhalb der eigenen Institution anbietet (im Sinne eines Wohnens mit Service), kann man auch von einem Pflegezentrum sprechen. Zuweilen ist auch die Rede von «Pflegeinstitutionen» oder «Institutionen der Langzeitpflege».

## **Pflegewohngruppe**

Pflegewohngruppen sind durch professionelle Fachpersonen geleitete Alterswohngemeinschaften für Menschen, die Pflege und Betreuung brauchen. Sie stellen in gewissem Sinn eine Verbindung der Modelle Wohngemeinschaft und Pflegeheim dar. Eine Pflegewohngruppe z. B. für Menschen mit Demenz kann durchaus Teil eines Pflegeheims sein.

## **Alterszentrum**

Alterszentren (oder Seniorenzentren) sind größere institutionelle Komplexe, die im selben Umfeld verschiedene Wohnformen miteinander verbinden. Sie haben den Vorteil, dass dadurch betriebliche Synergien entstehen und der bei altersbedingt zunehmender Gebrechlichkeit unter Umständen nötig werdende Wechsel in eine andere Wohn- und Betreuungsform für die betroffenen alten Menschen einfacher zu vollziehen ist.



Beispiel aus der Region:

Gemeinde **Ebnat-Kappel** (St. Gallen) – Neubau Pflegeheim mit angrenzenden Wohnungen für Alterswohnungen mit Service: Das Altersleitbild und dessen Konzept dienten dem Gemeinderat als Leitplanke für seine Überlegungen. Urnenabstimmung 21. Mai 2017 über die Genehmigung des Ausführungskredits für den Neubau des Pflegeheims Wier. Von den Architekten geplant ist ein Komplex «Pflegeheim» und ein Komplex «Alterswohnungen». Der ältesten Hausteil (Haus C) der bestehenden Einrichtung soll abgerissen werden. An seinem Standort wird ein neues Pflegeheim erstellt, in dem die heutigen Häuser A, B und C Platz finden. Der Bezug des Neubaus ist für den Herbst 2022 geplant ([http://www.ebnat-kappel.ch/dl.php/de/5a1bde4ab4490/Abstimmungsbroschure\\_Nebau\\_Pflegeheim\\_Wier.pdf](http://www.ebnat-kappel.ch/dl.php/de/5a1bde4ab4490/Abstimmungsbroschure_Nebau_Pflegeheim_Wier.pdf)).

Beispiel aus der Region:

Das Haus St. Fidelis liegt im Zentrum von **St. Gallenkirch**. Post, Bäckerei und Apotheke liegen in unmittelbarer Nähe; die Bushaltestelle ist direkt vor dem Haus. Das Haus St. Fidelis bietet 32 Zimmer für ältere Menschen aller Pflegestufen zur Dauerpflege, Kurzzeitpflege oder Tagesbetreuung. Je 16 Seniorinnen leben in einer Hausgemeinschaft rund um eine gemeinsame Wohnküche. Für leicht pflegebedürftige ältere Menschen, die selbstständig in der eigenen Wohnung leben möchten oder sich im Alter einfach sicherer und aufgehoben fühlen wollen, stehen acht heim-gebundene Wohnungen zur Verfügung (<https://www.stiftung-liebenau.at/angebot/st.-gallenkirch/haus-st-fidelis-essen-und-trinken/>).

Weitere Beispiele aus der Region, die in der Gemeindeumfrage genannt wurden:

Seniorenwohnanlage Dorfzentrum **Allensbach**

Seniorenwohnen **Dettingen** (in Planung)

Seniorenzentrum **Reichenau** (

Pflegeheim Sonnhalden **Arbon** investiert fast 3 Millionen in die Sanierung.

Gemeinde **Gailingen** – Synergien verschiedener Ansätze: Tagespflege, Mobile Pflege, betreutes Wohnen; Pflegeheim.

Mitdafinerhus, Mitwilerhus, Mitrhönerhus (Gemeinden **Sulz, Röthis und Weiler**)

## Sonderform 'GreenCare'

GreenCare – „Der Bauernhof als Ort sinnstiftender Betreuung und Pflege – immer in Kombination mit der Möglichkeit zur aktiven Auseinandersetzung mit Tier und Natur – das ist der „Lebensort Bauernhof“. Angesichts der demografischen Entwicklung ist die Entwicklung ambulanter und stationärer Betreuungsangebote für ältere Menschen aber auch für Menschen mit Behinderungen oder mit psychischen Erkrankungen am Bauernhof in Kooperation mit Sozialträgern und Institutionen ein zentrales Thema für Green Care Österreich.“ (nach <https://www.greencare-oe.at/lebensort-bauernhof+2500+1000181>).

Beispiele sind:

Adelwöhrerhof (Steiermark): stationäre Einrichtung für pflegebedürftige Menschen am Bauernhof, Tageszentrum für ältere Menschen, tiergestützte Intervention. Alpakapoint Pointner (Oberösterreich): Tageszentrum für ältere Menschen inkl. Demenzgarten, alterserweiterte Kindergruppen, tiergestützte Intervention (<https://www.greencare-oe.at/media.php?filename=download%3D%2F2016.08.04%2F1470307524092998.pdf&rn=Praxisbeispiel%20Adelw%C3%B6hrerhof.pdf>).

LebensGut Miteinander (Niederösterreich): der Hof bietet Angebote im Bereich Pädagogik und Therapie (Tageszentrum für ältere Menschen in Planung) (<http://www.lebensgutmiteinander.com/>).

Bauernhof Familie Punz (Niederösterreich): gemeinsam mit dem Bildungszentrum Gaming und der



Leader-Region Eisenstraße Niederösterreich wird derzeit an der Umsetzung eines Tageszentrums für ältere Menschen am Hof gearbeitet.

Hof Obergrüt - Betreuung für Menschen mit Demenz: familiärer Anschluss, können sich selbstständig im Haus und im Garten bewegen. (<http://www.hof-obergruet.ch/>).

Weitere Beispiele:

Mehrgenerationshof Müller, Brilon-Radlinghausen (Senioren-WG mit buchbaren Zusatzleistungen) [www.mehrgenerationshof.de](http://www.mehrgenerationshof.de).

Service-Wohnen auf dem Bauernhof der Familie Brauneis in Simbach am Inn. Dienstleistungen: hauswirtschaftliche Versorgung, Wäschedienst, Wohnungsreinigung, soziale Betreuung, zusätzliche Betreuungsleistungen, Grundpflege, Verhinderungspflege, Fahr-, Bring- und Begleitsdienst (<https://www.service-wohnen-brauneis.de>)

Beispiel aus der Region:

Für die Vorarlberger Initiative "Ja zum Mitand" (Land Vorarlberg, Caritas, Institut für Sozialdienste (ifs), Lebenshilfe und ARGE Mobile Hilfsdienste) werden bisher erst interessierte Bäuerinnen und Bauern gesucht. Ein solches Angebot bietet der Biohof Lingenhel in **Doren** in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Vorarlberg (<https://meinhof-meinweg.at/at/biohof-lingenhel>).

## Zukünftige Entwicklungen der Pflege im Alter

Bei allen Trends und Veränderungen kann überlegt werden, welche Auswirkungen sie auf die Lebens- und Betreuungssituation älterer Menschen haben. Dabei muss unterschieden werden,

- inwiefern sie den Bedarf nach Hilfe- und Pflegeleistungen generell erhöhen oder reduzieren,
- ob sie zu einer Verlagerung von stationärer zu ambulanter Pflege (oder umgekehrt) führen,
- und /oder ob sie zu einer Verlagerung von ehrenamtlichen zu professionellen Pflegeleistungen (oder umgekehrt) beitragen (zum Folgenden vgl. Perrig-Chiello et al. 2010, S. 90 ff.):

### Epidemiologisch-gesundheitliche Entwicklungen

Die geburtenstarken Jahrgänge kommen ins Alter – die Schweiz wird in den nächsten Jahrzehnten einen starken Anstieg von Zahl und Anteil an älteren und alten Menschen erfahren. Insbesondere wird die Anzahl der hochbetagten Menschen steigen – eine Entwicklung, die in früheren Bevölkerungsprognosen unterschätzt wurde. Bei der Lebenserwartungen stehen bessere medizinische Behandlungsmethoden und ein höheres Informationsniveau einem Anstieg negativer Zivilisationseinflüsse (Übergewicht, Schadstoffe...) gegenüber.

Möglich ist die Kombination einer verlängerten Lebenserwartung mit einem gleichzeitigen Anstieg der Lebenszeit ohne starken Pflegebedarf (z.B. durch verstärkte Gesundheitsförderung, ein erhöhtes Bildungsniveau, Präventionsmaßnahmen, medizinische Fortschritte, ) → Möglicher Trend: Mehr ältere und alte Menschen bleiben länger behinderungsfrei und sie werden später alltagsbezogen pflegebedürftig, aber sie sind deshalb nicht beschwerdefrei, . D.h. insgesamt würde der Bedarf an ambulanten medizinischen und leichten pflegerischen Leistungen zunehmen, im höheren Alter dann evtl. auch der Intensivpflegebedarf größer werden.



### Soziale und wohnbezogene Entwicklungen

Trends hängen hier u.a. davon ab, wie viele Menschen Wohneigentum besitzen (und es barrierefrei gestalten können). Auch das Angebot an Wohnformen mit gekoppelten Dienstleistungen kann die Anzahl der notwendigen Pflegeplätze verringern. Umgekehrt verursachen räumlich weit auseinander liegende Familienstrukturen und der Verlust nachbarschaftlicher Beziehungen einen höheren Bedarf an professioneller Betreuung. Dazu kann auch eine periphere Lage und eine wegfallende Infrastruktur (Nahversorgung) beitragen.

Weitere Einflussfaktoren sind die wirtschaftliche Absicherung und soziale Ungleichheit (Armut als Gesundheitsrisiko) sowie eine wirtschaftliche Verdrängung älterer Menschen mit geringerem Einkommen auf dem Wohnungsmarkt.

### Familiendemographische und familiäre Veränderungen

Eine geringere Anzahl von Kindern erhöht die durchschnittliche Pflegebelastung pro Kopf. Durch die wachsende Berufstätigkeit und individuelle Komfortansprüche können Möglichkeiten und Bereitschaft zur familiären Pflege sinken. Ein Trend könnte sein, dass mehr Mischformen zwischen familiärer und professioneller Pflege nachgefragt werden. Dabei werden wirtschaftliche Überlegungen zur Finanzierbarkeit eine wichtige Rolle spielen.

### Wirtschaftliche und finanzielle Rahmenbedingungen

Von der Pflegeperson aus betrachtet bestimmt deren Möglichkeiten, Leistungen zukaufen zu können, eine wichtige Rolle. Eine relative Rentenkürzung könnte daher den Bedarf an stationären, staatlichen Angeboten erhöhen. Für die Schweiz wird ein klarer Trend zu einer verstärkten sozio-ökonomischen Ungleichheit im Alter formuliert. Dies kann dazu beitragen, dass sich eine Zweiklassen Pflege ausdifferenziert, wobei öffentlich subventionierte Formen vor allem den ärmeren Bevölkerungsteilen vorbehalten sind. Gleichzeitig ist eine Zunahme informeller, gesetzlich nicht geregelter bzw. an gesetzlichen Vorgaben vorbei laufenden Pflegeverhältnissen möglich. Dieser Trend kann bis zur 'do-it-yourself- Medizin' führen.

Gesellschaftlich betrachtet stellt sich die Frage nach der Finanzierbarkeit bzw. nach der Prioritätensetzung bei öffentlichen Ausgaben. Noch unklar ist die quantitative und qualitative Entwicklung des professionellen Pflegepersonals in Abhängigkeit von Arbeitsbedingungen und Entlohnung. Dies kann bis zur Auslagerung der Pflegeeinrichtungen in Länder mit einem geringeren Lohnniveau führen (Pflegeplatz- Export). Eine potentielle Steuerungsmöglichkeit des Staats sind gesetzlich geregelte Freiwilligendienste.

### Sozio-medizinische und sozio-technische Entwicklungen

Unter sozio-medizinischen Entwicklungen versteht man etwa die Telemedizin, die Zunahme ambulanter Eingriffe, selbstregulative Medikamente usw. Sozio-technische Entwicklungen finden sich in automatisierten Überwachungs- und Diagnosesystemen oder bei weiterentwickelten Prothesen aller Art. Die zentralen Trends sind Digitalisierung, Virtualisierung, Miniaturisierung und automatisierten Feedbacksysteme. Diese Entwicklungen können eine Verlagerung von stationären zu ambulanten Strukturen begünstigen. Im Zuge der Digitalisierung werden Entwicklungen in Richtung 'intelligenter' Wohnungen und Pflegerobotern diskutiert. Vor diesem Hintergrund sind auch starke qualitative Veränderungen in der Lebenssituation älterer Menschen zu erwarten.



# Lebensqualität im Alter: Was kann ich noch tun?

*Mobilität und Nahversorgung bedingen sich gegenseitig und sind ein Grundbedürfnis älterer Menschen. Dies stößt im ländlichen Raum und in peripheren Wohnsituationen schnell an Grenzen der Finanzierbarkeit. Dabei hilft es, den Blick auszuweiten auf die dörfliche Lebensqualität, die allen Dorfbewohnern zugute kommt und Ressourcen mobilisiert.*

## Betreuung – Nahversorgung

Eine funktionierende Nahversorgung ist die Grundvoraussetzung dafür, dass Menschen in ihrer vertrauten Umgebung alt werden können.

Beispiel aus der Region:

Quartier 2020 – **Horgenzell**: „LQN“ steht für „LebensQualität durch Nähe“, ein Projekt der Gemeinde Horgenzell in Zusammenarbeit mit der Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen (SPES). Im Projekt geht es um die Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement zur Gestaltung des eigenen Lebensraums zu den Themen Alt werden in vertrauter Umgebung, Nahversorgung, Mobilität, Inklusion und Integration“. Das Konzept wurde beim Ideenwettbewerb "Quartier 2020 - Gemeinsam.Gestalten" des baden-württembergischen Ministeriums für Soziales und Integration ausgezeichnet. In einem moderierten und strukturierten Prozess wird Horgenzeller Bürgerinnen und Bürgern Gelegenheit gegeben, ihre Kommune aktiv mitzugestalten, indem sie Projekte entwickeln, die die Lebensqualität stärken und ausbauen. Die am LQN-Prozess Beteiligten werden motiviert und aktiviert, Verantwortung für ihr Umfeld zu übernehmen und sich zu engagieren (<https://www.horgenzell.de/gemeinde/lebensqualitaet-durch-naehe-lqn.html>).

Ein wichtiges Thema ist die eingeschränkte Mobilität im Alter. Wenn im Dorf die Versorgungsstrukturen nicht mehr vollständig sind oder wenn Arztbesuche anstehen oder soziale Kontakte gepflegt werden wollen, dann braucht es angepasste Mobilitätsangebote für Senior\*innen.

Beispiel aus der Region:

„Grünkraut nimmt mit“: In **Grünkraut** (Landkreis Ravensburg) startete im Mai 2019 ein sozialer Fahrdienst für Personen mit eingeschränkter Mobilität. Die Fahrten können im Büro der Bürgergemeinschaft angemeldet werden, dann wird versucht, einen der 19 ehrenamtlichen Fahrer zu vermitteln. Der Fahrgast der Fahrgast bezahlt pro Kilometer 0,30 Euro als Aufwandsentschädigung direkt an den Fahrer. ([https://www.gruenkraut.de/site/Gruenkraut-Root/get/params\\_E-2005102749/15998505/Fahrdienst.pdf](https://www.gruenkraut.de/site/Gruenkraut-Root/get/params_E-2005102749/15998505/Fahrdienst.pdf)).

## Betreuung – Gesundheitsversorgung

Neben akuten Erkrankungen geht es im Alter um die allgemeine Fitness. Das biologische Alter beschreibt dabei den Gesundheitszustand. Hinweisgebende Faktoren sind Muskelmasse (Kraft), Sauerstoffaufnahme-fähigkeit (Ausdauer), Körperfettanteil und Knochendichte. Die Werte werden durch regelmäßiges Training, gesunde Ernährung und eine ausgewogene Energiebilanz positiv beeinflusst.

- Ernährung: Das Thema 'Ernährung im Alter' spielt eine große Rolle, da viele ältere Menschen auf eine Außer Haus- Verpflegung angewiesen ist, welche neben ernährungswissenschaftlichen Aspekten auch Aspekten der Wirtschaftlichkeit gehorcht.



- Bewegung: Ein barrierefreies, auch Rollator- geeignetes und vor dem Verkehr geschütztes Wegenetz im Nahbereich der Siedlung sowie Senioren- gerechte Indoor- Angebote ermöglichen Bewegungsangebote.
- Geistige Leistungsfähigkeit: Neugier und Offenheit, Gehirn- und Gedächtnistraining beruhen vor allem auf der individuellen Motivation und können durch entsprechende Angebote (Treffpunkte, Vereine) unterstützt werden.

Ambient Assisted Living (AAL, auch: altersgerechte Assistenzsysteme für ein umgebungsunterstütztes, gesundes und unabhängiges Leben) können z.B. kranke Menschen dabei unterstützen, bei Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes oder bei Fehlfunktionen von Medizinprodukten (Herzschrittmachern) rascher medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. (→ Tele-Doktor, siehe auch das Beispiel oben).

Aber auch ganz allgemein ist die Versorgung mit ärztlichen Leistungen auf dem Land schlechter als in den Städten – ein Trend, dem viele Gemeinden durch Angebote an Ärzte (z.B. in Form von Praxisräumlichkeiten) gegenzusteuern versuchen.

Beispiel aus der Region:

Im **Landkreis Konstanz** gibt es derzeit Bemühungen, das Thema der haus- und fachärztlichen Versorgung anzugehen. Mittel- bis langfristig gehen den ländlichen Gemeinden die Ärzte aus. Ein möglicher Lösungsansatz könnten regionale Gesundheitszentren bzw. Medizinische Versorgungszentren (MVZ) sein, d. h. Einrichtungen, in denen mehrere Ärzte und ggf. weitere Gesundheitsdienstleister (z. B. Physiotherapeuten, Apotheken, etc.) gemeinsam untergebracht sind und mit denen BürgerInnen aus mehreren Gemeinden versorgt werden (ggf. ergänzt durch entsprechende Mobilitätsangebote).

Beispiel

Hausarztakademie **Hersfeld-Rotenburg** – Gemeinsam auf der Suche nach jungen Ärzten:  
Die teilnehmenden Kliniken und Ärzte verständigten sich darauf, eine Rotationsweiterbildung für Ärzte zum Allgemeinmediziner durch alle beteiligten Ausbildungsstätten wohnortnah und zeitgerecht zu garantieren. Während des Studiums können angehende Ärzte Kontakt zu einem niedergelassenen Kollegen suchen, der sie als Mentor und ständiger Ansprechpartner während der Ausbildung begleitet. Neben individuellen Weiterbildungen, wie beispielsweise zum Zeitmanagement, zur administrativen Führung einer Praxis oder durch Finanzierungsgespräche mit Banken, können die beteiligten Ärzte mit den Studenten auch eine zusätzliche individuelle finanzielle Vergütung während der Ausbildung vereinbaren. Die Mentoren bieten auch Unterstützung beim Umgang mit der kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen an. Die Finanzierung wird durch Spenden der beteiligten Vereinsmitglieder und über Sponsoring der Kooperationspartner sichergestellt. Der Kreis bietet Unterstützung bei der Wohnungssuche und der Kinderbetreuung. Ziel ist es, junge Ärzte auf ihrem Weg zu Allgemeinmedizinern weiterzubilden, um so Ärzte für die Region zu gewinnen. Dazu stellen ein Hausarzt und die ärztliche Leitung des Klinikums Bad Hersfeld regelmäßig allen Studenten die Hausarztakademie vor und werben für eine Niederlassung in der Region. Alle beteiligten Mitglieder berichten an verschiedenen Universitäten über das Projekt (<http://www.hausarztakademie-hersfeld-rotenburg.de/>).



## Blickwechsel: Mitgestalten und gebraucht werden

*Bei der Diskussion über das ‚Wohnen im Alter im Dorf‘ denkt man oft zuerst an Aufgaben für das Gemeinwesen, die es zu organisieren gilt. Zu anderen Ergebnissen gelangen wir mit einem Blickwechsel: Was hat das Dorf von seinen Alten? Über welche reichen Ressourcen verfügt eine Gemeinde und ist sie sich derer bewusst? Wie funktioniert das gegenseitige „Geben und Nehmen“?*

Obwohl die demographische Entwicklung langfristig vorhersehbar ist, hat die Diskussion um das Leben im Alter, dessen Finanzierbarkeit (sowohl aus Sicht des alten Menschen als auch aus Sicht der Gemeinde / Gemeinschaft) und Organisierbarkeit relativ spät begonnen. Außerdem kann eine 'Schiefelage' in der Diskussion festgestellt werden: Alter wird oft im Kontext von Krankheit / Pflegebedarf / Defiziten diskutiert und weniger im Kontext von Lebensqualität. Und noch weit seltener finden sich Überlegungen dazu, was es heißt, wenn eine starke Bevölkerungsgruppe mit großen Ressourcen (Zeit, Geld, Netzwerke, Entscheidungsmacht, Gesundheit) ins Rentenalter kommt.

Die 'Generali Altersstudie 2017' zeigt dass es für die Generation der 65- bis 85-Jährigen von zentraler Bedeutung ist, trotz altersbedingter Einschränkungen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, Sowohl Teilhabe als auch die Übernahme von Verantwortung für sich und andere sind besonders ausgeprägt. Derzeit engagieren sich 42 Prozent der 65- bis 85-Jährigen ehrenamtlich.

Volker Cihlar vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) erforschte Übergänge und Alterspotentiale und stellt fest, dass sich nach seinen Erhebungen fast die Hälfte der über 60- Jährigen ehrenamtlich engagieren: „Das Aktivitätsspektrum ist dabei auch sehr groß und reicht von fortgeführter Erwerbstätigkeit über Kinderbetreuung, Pfl egetätigkeit, Nachbarschaftshilfe bis hin zum klassischen Ehrenamt. Auch Betreuungs- und Pfl egetätigkeiten außerhalb der eigenen Familie finden im gewissen Maße statt, so dass man sagen kann, dass eine große Anzahl von Älteren in irgendeiner Form tätig ist. Zu den Ruhestandsplänen gehören aber auch Reisen und das Pfl egen von Hobbys. Man kann Tätigkeiten also noch unterscheiden, je nachdem ob sie einen kollektiven Charakter haben oder ob sie vorrangig auf das Individuum selbst gerichtet sind. Die kollektiven Tätigkeiten mit einem Mehrwert für andere und die Gesellschaft scheinen in den letzten Jahrzehnten stärker in den Fokus der Älteren gekommen zu sein. (...) Was die Politik geben kann, sind Handlungsräume. (...) Menschen, die nicht ehrenamtlich engagiert sind, obwohl sie dies wollen, sagen uns oft „Ich sehe die Möglichkeit nicht“ oder „Ich bin nicht gefragt worden.“ (Quelle: Demographie-Portal- Blog)

Beispiel aus der Region:

Das **Land Vorarlberg** veröffentlichte im Februar 2013 einen Leitfaden zu Gründung und Betrieb einer 'Seniorenbörse'; er enthält auch die Kontaktdaten der bis dato zehn aktiven Seniorenbörsen im Land. ([https://senioren-plattform-bodensee.org/wp-content/uploads/2017/06/Seniorenboerse\\_-\\_Broschuere\\_rot-Web-1.pdf](https://senioren-plattform-bodensee.org/wp-content/uploads/2017/06/Seniorenboerse_-_Broschuere_rot-Web-1.pdf)).

Recherchen: Manfred Walser, Beratung für Gemeinden, Regionen, Institutionen (Ravensburg)

mit Unterstützung von

Christine Derschka (ILE Konstanz)

Evamaria Hassheider (FH St. Gallen)



## Quellen (Auswahl)

- 59plus (ohne Jahr): Der Ratgeber '*Wohnen im Alter*' des Online-Magazins 59plus ist eine Seite mit zahlreichen Hintergrund-Informationen und weiterführenden links: <https://www.59plus.de>.
- Amt der Vorarlberger Landesregierung, connexia GmbH (2018): *Betreuungs- und Pflegenetz Vorarlberg 2017. Leistungsbericht*. <https://vorarlberg.at/documents/21336/30451/Betreuungs-+und+Pflegenetz+Vorarlberg+2017/b238488c-b709-4799-b1ec-56b79994e3a9>.
- Bundeskanzleramt Österreich (2009): *Assistive Technologien. Ethische Aspekte der Entwicklung und des Einsatzes Assistiver Technologien*, Stellungnahme der Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt, 13. Juli 2009. [http://www.mehr-als-ethik.at/fileadmin/user\\_upload/PDF\\_Download/Assisitive\\_Technologien.pdf](http://www.mehr-als-ethik.at/fileadmin/user_upload/PDF_Download/Assisitive_Technologien.pdf).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (ohne Jahr): *Leben und wohnen im Alter - selbstbestimmt auch bei Hilfe- und Pflegebedarf. Innovative Wohnformen und Betreuungskonzepte*. <https://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/wohnen/spezielle-wohnformen.html> (mit Checklisten für verschiedene Wohnformen).
- Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur BMVI (2015): Anpassungsstrategien zur regionalen Daseinsvorsorge. Empfehlungen der Facharbeitskreise Mobilität, Hausärzte, Altern und Bildung. Bericht im Rahmen des Forschungsprogramms 'Modellvorhaben der Raumordnung (MORO)', [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ministerien/MOROPraxis/2015/DL\\_MORO\\_Praxis\\_2\\_15.pdf;jsessionid=D611EF3D9F0EE8CC54E6D62FF21EFF25.live21301?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ministerien/MOROPraxis/2015/DL_MORO_Praxis_2_15.pdf;jsessionid=D611EF3D9F0EE8CC54E6D62FF21EFF25.live21301?__blob=publicationFile&v=5).
- Demographie- Portal (2019): *Ältere Menschen sind heute aktiver als je zuvor*. Interview mit Dr. Volker Cihlar. [http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Blog/DE/190301-Interview-Alternsforscher-Cihlar\\_Unruhestand.html](http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Blog/DE/190301-Interview-Alternsforscher-Cihlar_Unruhestand.html).
- Deutsches Zentrum für Altersfragen (2014): *Altern im ländlichen Raum*. informationsdienst altersfragen Heft 06, November / Dezember 2014, [http://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Heft\\_06\\_2014\\_November\\_Dezember\\_2014\\_gekuerzt\\_PW.pdf](http://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Heft_06_2014_November_Dezember_2014_gekuerzt_PW.pdf).
- Fischer Tatjana (2008): *Alt sein im Ländlichen Raum – eine raumwissenschaftliche Analyse*. In: Ländlicher Raum. Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, [https://www.bmnt.gv.at/dam/jcr:33c233a2-818a-414c-9887-68b7b1bd99a7/Fischer\\_end\\_pdf.pdf](https://www.bmnt.gv.at/dam/jcr:33c233a2-818a-414c-9887-68b7b1bd99a7/Fischer_end_pdf.pdf).
- Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V. (2018): *Gemeinschaftliches Wohnen plus. Teilhabe, Fürsorge, Pflege, Beratung*. Hrsg. von der Geschäftsstelle Modellprogramm „Gemeinschaftlich wohnen, selbstbestimmt leben“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hannover.
- „Generali Altersstudie 2017 – Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben“, Springer Verlag, <https://www.generali.de/resource/blob/13860/b8ce6359be326245bf0e794e551fc75b/20170103-generalis-alterstudie-2017-pdf-data.pdf>.
- Grundsätzliche Informationen für ältere Menschen liefert das *Öffentliche Gesundheitsportal Österreichs*. Die Gemeinde Krumbach hat einen Teil der Informationen auf die Gemeindehomepage gestellt: [http://www.krumbach.at/Gesund\\_im\\_Alter](http://www.krumbach.at/Gesund_im_Alter).
- Höpflinger François, Van Wezemaël Joris (2014, Hrsg.): *Wohnen im höheren Lebensalter. Grundlagen und Trends*. Age Report III. Seismo Verlag Zürich und Genf.



- Jonuschat Helga, Henseling Christine, Thio Sie Liong (2012): *Generationengerechtes Wohnen und Leben – Strategien für Kommunen*. IZT- Werkstattbericht Nr. 118. Im Auftrag der LBS Berlin, Dezember 2012, [https://www.izt.de/fileadmin/downloads/pdf/IZT\\_WB118.pdf](https://www.izt.de/fileadmin/downloads/pdf/IZT_WB118.pdf).
- Kaether Johann, Dehne Peter, Neubauer Anja (2016): *Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Leitfaden für die Praxis*. (Hrsg.): Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), Berlin.
- Koczy Oliver, Töllner Andrea (2018): *Ambulant betreute Wohngemeinschaften in Niedersachsen. Strategien und Erfahrungen aus Modellprojekten für das Wohnen und die Pflege im Alter*. FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e. V, Hannover (Hrsg.), [http://verein.fgw-ev.de/files/ambulante\\_wg\\_bf.pdf](http://verein.fgw-ev.de/files/ambulante_wg_bf.pdf).
- Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (2015): *Werkzeuge für Ihre Wohn-Pflege-Gemeinschaft*. [https://lzg-rlp.de/de/werkzeugkoffer\\_wohn\\_pflege\\_gemeinschaften.html](https://lzg-rlp.de/de/werkzeugkoffer_wohn_pflege_gemeinschaften.html).
- Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (2016): *Mietervereine. Neue Wege der Partnerschaft zwischen Mietervereinen und Wohnraum-Anbietern*. [https://lzg-rlp.de/files/LZG-Shop/Leben%20und%20Wohnen\\_Download/2016\\_Bro\\_Mietervereine.pdf](https://lzg-rlp.de/files/LZG-Shop/Leben%20und%20Wohnen_Download/2016_Bro_Mietervereine.pdf).
- Neue Heimat Tirol (2012): *Wohnen im Alter. Gemeinde-Leitfaden für die Errichtung von Seniorenwohneheimen und altengerechten Wohngebäuden in Tirol*. (incl. Checkliste für Gemeinden) [https://www.gemnova.at/files/leitfaden\\_wohnen\\_im\\_alter\\_www.pdf](https://www.gemnova.at/files/leitfaden_wohnen_im_alter_www.pdf).
- Opielka Michael, Peter Sophie (2018): *Zukunftsszenario Altenhilfe Schleswig-Holstein 2030/2045*. Ergebnisbericht (ISÖ-Text 2018-1), <https://www.isoe.org/wp-content/uploads/2018-5-5-Ergebnisbericht-ZASH2045-IS%C3%96-Text-2018-1.pdf>.
- Perrig-Chiello Pasqualina, Höpflinger François, Schnegg Brigitte (2010): *Pflegende Angehörige von älteren Menschen in der Schweiz*. SwissAgeCare-2010, Forschungsprojekt im Auftrag von Spitex-Schweiz, Schlussbericht, <https://www.spitex.ch/files/CEAAGB6/SwissAgeCare-2010---Schlussbericht>.
- Rüegger Heinz (2014): *Wohnformen im Alter. Eine terminologische Klärung*. CURAVIVA Schweiz (Hrsg.), <https://www.curaviva.ch/files/YBEC6GB/Broschuere-Wohnformen-im-Alter.pdf>.
- Wonneberger Eva (2011): *Neue Wohnformen. Neue Lust am Gemeinsinn?* Centaurus Verlag & Media KG (Freiburg).
- Wonneberger Eva (2018): *Neues Wohnen auf dem Land. Demografischer Wandel und gemeinschaftliche Wohnformen im ländlichen Raum*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.